

Rheingauer Bürgerfreund

Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags
an letzterem Tage mit dem illustrierten Unterhaltungsblatt
„Plauderflüßchen“ und „Allgemeinen Wäzler-Zeltung“.

Anzeiger für Eltville-Oestrich

Abonnementspreis pro Quartal Mk. 1.20
:: (ohne Trägerlohn oder Postgebühr) ::
Inseratenpreis pro sechsspaltige Petitzeile 15 Pf.

Kreisblatt für den östlichen Teil des Rheingaukreises.

Grösste Abonnentenzahl
aller Rheingauer Blätter.

Expeditionen: Eltville und Oestrich.

Druck und Verlag von Adam Ekenne in Oestrich und Eltville.
Fernsprecher No. 5.

Grösste Abonnentenzahl in der
Stadt Eltville und Umgebung.

Nr. 4.

Donnerstag, den 8. Januar 1914

65. Jahrgang

Erstes Blatt.

Die heutige Nummer umfaßt 2
Blätter (8 Seiten).

Ämtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Es kommt häufig vor, daß Militärschlichte, welche die
Verpflichtung zum einjährig-freiwilligen Dienst zu erlangen wünschen, ihre des-
fallsigen Gesuche zu spät einreichen und dadurch der Berechtigung ver-
lustig gehen.

Ich bringe deshalb die nachstehenden Bestimmungen der Wehr-Ordnung
zur allgemeinen Kenntnis.

Die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienst darf nicht vor
vollendetem 17. Lebensjahr nachgesucht werden. Der Nachweis derselben
ist bei Verlust des Kurses spätestens bis zum 1. April des ersten
Militärschlichtjahres (die Militärschlicht beginnt mit dem 1. Januar des
Kalenderjahres, in welchem der Wehrpflichtige das 20. Lebensjahr vollendet)
zu erbringen.

Wer die Berechtigung nachsuchen will, hat sich bei derjenigen Prüfungs-
Kommission spätestens bis zum 1. Februar des ersten Militärschlichtjahres
schriftlich zu melden, in deren Bezirk der Militärschlichtige gesellungs-
pflichtig ist.

Für den diesseitigen Aushebungsbezirk ist der Sitz der Prüfungs-
Kommission für Einjährig-Freiwillige in Wiesbaden.

Der Meldung sind beizufügen:

a) ein Geburtszeugnis,
b) eine Erklärung des Vaters oder Vormundes über die Bereitwillig-
keit, den Freiwilligen während einer einjährigen aktiven Dienstzeit zu
beistehen, anzuerkennen sowie die Kosten für Wohnung und Unterhalt
zu übernehmen.

Die Fähigkeit hierzu ist obrigkeitlich zu bescheinigen.

c) Ein Unbescholtenheitszeugnis, welches für die Zöglinge von höheren
Schulen durch den Direktor der Lehranstalt, für alle übrigen jungen
Leute durch die Polizei-Obrigkeit oder ihre vorgesetzte Dienstbehörde
anzufertigen ist.

Sämtliche Papiere sind im Original einzureichen.

Außerdem bleibt die wissenschaftliche Befähigung für den einjährig
freiwilligen Dienst noch nachzuweisen; dies kann entweder durch Vorbringen
von Schulzeugnissen oder durch Ablegung einer Prüfung vor der Prüfungs-
Kommission geschehen.

Der Meldung bei der Prüfungs-Kommission sind daher entweder die
Schulzeugnisse, durch welche die wissenschaftliche Befähigung nachgewiesen
werden kann, beizufügen, oder es ist zu erwägen, daß dieselben nach-
her, in welchem Falle die Einreichung bis zum 1. April ausgesetzt
werden darf, oder es ist endlich in der Meldung das Gesuch um Zulassung
zur Prüfung anzuschließen. In diesem letzteren Falle ist anzugeben, in
welchen zwei fremden Sprachen der sich Meldende geprüft sein will. Auch
hat der sich Meldende einen selbstgeschriebenen Lebenslauf beizufügen.

Abgesehen davon sind zwei Prüfungen statt, die eine im Frühjahr, die
andere im Herbst.

Das Gesuch um Zulassung zur Prüfung muß für die Frühjahr-
prüfung spätestens bis zum 1. Februar, für die Herbstprüfung spätestens
bis zum 1. August eingebracht werden.

Wiesbaden, den 3. Januar 1914.

Der Zivilvorsitzende der Erhebungs-Kommission
Wagner.

Zabern im Landtag.

Am Dienstag wurde der elsass-lothringische
Landtag feierlich eröffnet. In der ersten Sitzung be-
sprachte der Alterspräsident Abg. Burger seine Be-
grüßungsrede dazu, sich über die Zaberner Ange-
legenheit zu äußern. Er sagte: „Ich begrüße be-
sonders die Regierung, die sich zum Teil in einer
schwierigen Lage befindet. Seit über 42 Jahren wer-
den wir als das Glacis des Deutschen Reiches be-
trachtet; wir müssen endlich aus diesem unwürdigen
Zustande herauskommen und Herren werden in unserm
eigenen Lande. Seit Jahren führen wir lebhaften Klä-
gen gegen die militärische Nebenregierung, deren Um-
fang sich bei den letzten Reichstagsverhandlungen deut-
lich gezeigt hat. Es ist einwandfrei festgestellt wor-
den, wie diese Nebenregierung in die Zivilgewalt ein-
gegriffen hat. Es würde zu weit führen, heute auf
alle Einzelheiten einzugehen; aber das eine muß ge-
sagt werden: Wenn irgend jemand ungeeignet erscheint,
über die politischen Zustände in unserem Lande ein
Urteil abzugeben, so sind es die kommandierenden
Generale. (Sehr richtig!) Sie sind in irrigen An-
schauungen befangen; sie haben keinerlei Verührung
mit der breiten Masse des Volkes; sie sind immer
die Sieger, die den Besiegten gegenüberstehen. Es
wird auch behauptet, daß den militärischen Berichten
über unsere Angelegenheiten an maßgebender Stelle
höherer Wert beigelegt zu werden pflegt als den Be-
richten der Zivilbehörde. Schon allein daraus kann
man sich ein Bild machen, warum die Zaberner Affäre
so behandelt wurde, wie es geschehen ist. Ich nehme
an, daß die in Frage kommenden Offiziere stets nach
ihrer aufrichtigen Überzeugung gehandelt haben; sie
gingen aber von unrichtigen Voraussetzungen aus. Ob
die Regierung bei der Zaberner Angelegenheit immer
auf der Höhe ihrer Aufgabe gestanden hat, darüber
gehen die Ansichten auseinander. In der Bepre-
gung hier in diesem Hause wird das auch genügend
aufgeklärt werden. (Sehr richtig!) Mit Genugtuung
haben wir feststellen können, daß die große Wehr-
zahl unserer altdeutschen Mitbürger, und gerade die
vernünftigen, auf unserer Seite gestanden haben. Wir
sind vor allem dem Reichstage dankbar für die ener-
gische Vertretung unserer Interessen. In einem an-

deren Bundesstaat des Deutschen Reiches hätten die
Dinge, die hier in Frage kommen, sich nicht so aus-
wachsen können; das war nur in Elsass-Lothringen
möglich. Erst wenn wir den übrigen Bundesstaaten
gleichgestellt sind, wird das anders werden.“
Der Rede folgte anhaltender Beifall im ganzen
Hause.

Politische Rundschau.

— Berlin, 7. Januar.

Der Kaiser und die Kaiserin begaben sich
Mittwoch vormittag, am Sterbetage der Kaiserin Augusta,
nach Charlottenburg und legten Kränze im Mausoleum
nieder. Um 1 Uhr war anlässlich des Geburtstages des
Königs von Bayern Frühstückstisch.

Die Kriegsgerichtsverhandlungen gegen Oberst
von Reutter haben am Dienstag zu Strafenurteilen
in Straßburg geführt, indem eine zahlreiche Volks-
menge hinter Leutnant von Forstner herlies und ihm
Schimpfwörter nachrief. Ein 15-jähriger Lehrling Lin-
hart, der sich an den Rufen in hervorragender Weise
beteiligt haben soll, wurde durch einen Offizier fest-
genommen. Der Junge wurde aber bald wieder auf
freien Fuß gesetzt. Der Vorgang wird militärischer-
seits als Beweis dafür angesehen, daß auch ein größeres
Schutzmansaufgebot nicht in Stande ist, bei der Beab-
sichtigung mißliebiger Personen gegen alle Zwischenfälle
und Kränze zu schützen. Die Vorfälle haben einen
sehr peinlichen Eindruck gemacht. Obwohl es sich nur
um radikalisierte Elemente handelte, die von dem Zu-
tritt zum Gerichtssaal infolge der strengen Karten-
kontrolle ausgeschlossen waren und die nach Schluß
der Sitzung ihrem Unmut auf irgendeine Weise Luft
machen wollten, fürchtet man doch, daß die Vorgänge
wiederum der gesamten Bevölkerung zur Last gelegt
werden könnten und daraus neue Schwierigkeiten sich
ergeben. Für Mittwoch hatte denn auch die Polizei
umfassende Sicherheitsmaßnahmen getroffen, um der
Wiederkehr von ähnlichen Exzessen vorzubeugen.

Zwei Telegramme des Kronprinzen an General
von Zeimling. Der Korrespondent der „Frankf. Ztg.“
in Straßburg meldet seinem Blatte: „Der Kronprinz
hat an den General von Zeimling, nicht an den
Oberst von Reutter, zwei Telegramme gerichtet. Das
erste datiert schon vor den Ereignissen vom 28.
November und lautet: „Immer feste drauf! Friedrich
Wilhelm, Kronprinz“; das zweite datiert vom 29.
November und lautet kurz: „Bravo! Friedrich Wilhelm,
Kronprinz.“ — Als interessante Einzelheit sei noch
erwähnt, daß General von Zeimling das erste Tele-
gramm für eine Mystifikation nach dem Beispiel des
Jahreshefterspiranten Wolter hielt und sich die Wichtig-
keit vom Telegraphenamt bestätigen ließ.“

Die Strafflosigkeit der Steuerhinder. Der Ge-
neralparson wegen früherer Steuerhinterziehung im
Wehrbeitragsgesetz bezieht sich nicht nur auf solche
Steuerpflichtigen, die Wehrbeitrag leisten müssen, son-
dern, wie das Reichsfinanzamt bekannt macht, auch auf
solche Steuerpflichtigen, die unter das Wehrbeitrags-
gesetz nicht fallen. Die Wohlthaten des Generalparsons
kommen somit auch den Steuerpflichtigen zu Gute,
die weniger als 5000 Mark Einkommen versteuern
und im Gegensatz zu früheren Steuererklärungen ihr
Einkommen jetzt richtig angeben.

Das Kalisbündel hat beschlossen, gegen den
Reichsanwalt Klage auf gesetzliche Verwendung der für
die Abgabhebung bestimmten Fonds einzuleiten.

Die „99er“ bleiben in Zabern. Eine ämtliche
Mitteilung besagt: Immer erneut tauchen in den Zei-
tungen die Mitteilungen auf, daß Zabern an Stelle
des Regiments Nr. 99 einen anderen Infanterietrup-
pentheil als Garnison erhalten solle. Während bis-
her die Infanterie-Regimenter Nr. 105 und 167 ge-
nannt wurden, wird neuerdings auch das Infanterie-
Regiment Nr. 172 erwähnt. Wir können erklären, daß
alle diese Gerüchte in das Reich der Fabel zu ver-
weisen sind.

Kirche und Schule.

Die Kardinalen Hartmann und Frühwirth. Wie
aus vatikanischen Kreisen Roms verlautet, steht die
Ernennung des Erzbischofs von Köln Dr. Hartmann
und des päpstlichen Nuntius Frühwirth in München
in Kardinalen unmittelbar bevor.

Europäisches Ausland.

Rußland.

Russische Märsche an der armenischen Grenze. Wie
die Wiener „Neue Freie Presse“ erfährt, ist der größte
Teil der in Russland unter den Fahnen zurückgehaltenen
Mannschaften zur Verstärkung der Truppe an der ar-
menischen Grenze bestimmt. Russland ziehe in aller Stille
große Truppenmassen dort zusammen, die für den Fall
eines griechisch-türkischen Konfliktes bereit stehen sollen.

Türkei.

Türkische Schiffsläufe. Die französische Presse be-
trachtet den Eifer der Türkei im Ankauf von Millionen
an das Haus Armstrong & Wickers für neue Schiffe mit
misgünstigen Augen und erklärt ihn für einen deutschen
Beweis dafür, daß die Türkei irgendeinen Handstreich beab-
sichtigt.

Die Pforte bleibt in der Inselfrage fest. Sie hat an
alle Mächte eine gleichlautende Note gerichtet, in welcher
sie ihren Standpunkt in der Regätschen Inselfrage ausführ-
lich darlegt, und insbesondere darauf hinweist, daß sie unter
keinen Umständen in die Abtretung der den Dardanellen
borgelegten Inseln einwilligen oder auf den Besitz von
Gibos und Rhodene verzichten werde.

In Sachen der Militärmission wendet sich das Re-
gierungsorgan „Tanin“ in äußerst heftiger Sprache gegen
die französischen Blätter und fragt sie, ob die Türkei
vielleicht alle ihre Beziehungen zu Deutschland abbrechen
solle, nur um den französischen Zeitungen ein Vergnügen zu
bereiten. Auch die Haltung der übrigen jungtürkischen Blä-
ter in der Frage der deutschen Militärmission ist sehr ent-
schieden gegen Frankreich und Russland gerichtet. Am Dienst-
tag fand eine neue Unterredung zwischen dem Großvezier
und dem russischen Votschafter v. Giers über die armenischen
Reformen statt. Sie hat jedoch keinerlei positives Resul-
tat ergeben. Der deutsche Geschäftsträger Gebr. v. Mutius
hatte längere Konferenzen mit dem russischen Votschafter.

Ende Pashas eiserner Wesen. Der neue türkische
Kriegsminister Ende Pasha hat seine Amtstätigkeit mit
entscheidenden Veränderungen in den höheren Offiziers-
stellen begonnen. Der Chef des Generalstabes, Divisions-
general Zemalet Kiam Pasha, und etwa 200 andere Gene-
rale, Obersten und Oberleutnants sind pensioniert worden.
Im Generalstab sind wichtige Veränderungen eingetreten.

Albanien.

Ueber Salona ist der Belagerungszustand erklärt. Dar-
nach scheint doch etwas Wahres daran zu sein, daß der aus
Albanien stammende frühere türkische Kriegsminister Zizet
Pasha von Essad Pasha und Zemalet Kiamal Pasha
sich, dafür einzutreten, daß Albanien eine mohamedanische
Regierung erhalte, da die Kandidatur des Prinzen zu Wied
die Unzufriedenheit der nichtchristlichen Bevölkerung er-
regt habe. Zizet Pasha, nach einer anderen Meldung
dessen Abgesandte, sollen bereits in Salona erwartet werden.

Amerika.

Mexiko.

Die Lage der Regierung Huertas ist günstiger denn je.
Die Rebellen haben bei Ojinaga eine vernichtende Niederlage
erlitten und befinden sich in voller Auflösung. Der Re-
bellengeneral Villa ist mit seinen Verbliebenen zu spät
auf dem Schlachtfelde eingetroffen, um die Sache der Re-
bellen zu retten. Auch bei Cuernavaca sollen die Regierungstrup-
pen einen großen Erfolg errungen haben. Die Kämpfe
waren äußerst blutig. Es sollen mehr als 2000 Tote und
Verwundete auf beiden Seiten gefallen sein. Die Nieder-
lagen der Revolutionäre haben einen überaus entmutigenden
Einfluß auf die Gegner Huertas gemacht.

Vom Reichtum deutschen Wesens.

Im Jahre 1848, in der Frankfurter National-
versammlung, die den Willen hatte, die deutsche Ein-
heit zu begründen und ein neues Kaiserthum zu schaffen,
pries Ernst Moriz Arndt die „Vielseitigkeit, Vielerlei-
heit, Mannigfaltigkeit, Vielminigkeit, Vielfältigkeit von
Deutschland“. Die stattliche Vielgestaltigkeit des dama-
ligen Reiches zeigen folgende Zahlen: Im Reichstage
sahen 72 weltliche, 143 geistliche Landesherren und
51 Reichstädte in voller Landesberührung. Etwa ein
Drittel des Deutschen Reichstages war unter Gemein-
wesen verteilt, die den Namen Staat kaum be-
dienten. Den Westen und einen erheblichen Teil des
Südens bildeten etwa 1600 reichsgräfliche und reichs-
ritterliche Herrschaften. Insgesamt wurden rund 1800
Gebiete gezählt, von denen zwei, Oesterreich und
Preußen, den Umfang von Großstaaten hatten, manche
aber nicht eine halbe Quadratmeile umfaßten. Diefem
staatlischen Vielerlei entsprach auf den wichtigsten Ge-
bieten, wo heute Einheit herrscht, ein die gedehnte
Entwicklung hindernder Wirrwarr. So hatte jedes
Ländchen bis zu jeder größeren Reichsstadt herab eigene
Münzen; anstelle der heutigen Wirtschaftseinheit er-
hoben sich allerlei Zollschranken, die die deutschen
Länder voneinander trennten, und statt der Einheit des
Rechts, deren wir uns in der Gegenwart freuen,
waltete eine bunte Vielheit von Rechten, die es sehr
bedenklich erscheinen ließ, einen Prozeß in einem deut-
schen Ländchen zu führen, dem man nicht angehörte.
Heute können wir mit gerechtem Stolz auf ein ruhm-
volles, einheitliches, im Kriegsfalle einem Willen unter-
stelltes Heer blicken, während das Reichsheer von ehe-
dem, das unter Frankreichs Fahnen bei Hohen-
hausen ergriff, seinen Namen nur zu Schimpf und
Spott trug. Stadtsoldaten, die Strümpfe strickten oder
auf ihren Hüften Pfeife und Rüdinger trugen, dienten
dem Volkswitz zum Hohn.

Trotz alledem birgt das deutsche Vielerlei, das
einst unheilvoll einer starken Einheit entgegenge-
wirkt hat, eine Fülle von Segen, woran wir auch heute noch
teil haben. Das deutsche Wesen verfügt über so viel-
fältiges und vielseitiges Leben und Streben, daß es
einförmiges Einerlei ausschließt. Es kennzeichnet die
Eigenart des deutschen Volkstums, daß der Gemein-
geist, der heute durch Kaiser und Reich verkörpert,
durch die Gemeinsamkeit der Heeres-, Rechts- und Wirt-
schaftseinrichtungen gewährleistet ist, sich mit der Pflege
erpreislichen Sondergeistes verknüpft und davon be-
fruchtet wird. Die durch unsere geschichtlichen Ent-
wickelungen gegebenen Besonderheiten der einzelnen
deutschen Staaten und Stämme bedeuten einen Vorzug
vor anderen Völkern, eine berechtigte Eigentümlichkeit
unseres nationalen Daseins, die wir hegen und hüten
sollen. Die Liebe zum großen einigen Vaterlande wird
bei uns Deutschen vielfach durch die Treue zur en-
geren kleineren Heimat, zum Einzelstaat und Volks-
stamm nicht gemindert, sondern bedingt. Die Ver-
schiedenheiten von Norden und Süden, von Osten und
Westen, die Betätigungen der mannigfaltig unter-
schieden Gaben und Kräfte der einzelnen Volksteile er-
geben einen Reichtum, wie ihn kaum ein anderes Volk
in gleichem Maße besitzt.

Ein Zeichen dessen, das bedeutendste, stellt das
innige Verhältnis zwischen dem deutschen Volk und
seinen angestammten Herrschern dar. Das hat nir-

gendwo seinesgleichen. Die Vaterlandsliebe hat bei uns Deutschen einen so vielfältigen Inhalt, weil sie getragen wird, persönliche Gestalt gewinnt, und durchwoben ist von der Hingebung zu dem Vertreter der Kaisermacht und gleichzeitig zu den Trägern der Landeskronen. Der Vaterlands- und Staatsgedanke kann uns niemals ein leerer Begriff sein: er erhält vielfältig Fleisch und Blut durch die Persönlichkeiten der Fürsten. Das deutsche Fürstentum wurzelt im Reich und zugleich in dem Lande, das jedem einzelnen der gekrönten Oberhäupter als vielhundertjähriges Erbe samt der Liebe seiner Bewohner überkommen ist. Seine Vielheit ist es, die unsere Einheit fest zusammengefügt hat und fest zusammenhält. Die deutsche Vaterlandsliebe, hat Bismarck bezeugt, bedarf eines Fürsten, auf den sie sich richtet, bedarf in der Regel, um tätig und wirksam zu werden, der Vermittelung der Unhänglichkeit an ein Fürstenhaus. Wahren wir uns das ferndeutsche monarchische Bewußtsein, so sichern wir uns das stärkste Bindemittel unserer Einheit.

Winternotstand im Rheingau.

8 Eltville, 6. Januar.

Die heutige zweite Winterversammlung des Rheingaus war ebenso wie die erste gut besucht. Nach den Vorträgen des Herrn Redakteur E. L. v. Wiesbaden über „Winternotstand im Rheingau“, des Herrn Redakteur G. v. Wiesbaden über „Zollpolitik und Weinbau“ sprach Generalmajor z. D. von K. Loeden über den Zusammenschluß der Winger zu Körperschaften und Vereinen. Hierauf kam es zu einer zeitweise sehr lebhaften Aussprache, wobei insbesondere ein Satz der in der ersten Versammlung einstimmig angenommenen Entschließung auf's entschiedenste bekämpft wurde. Es handelte sich hierbei um die Forderung einer obligatorischen Rebschädlingsbekämpfung. Herr Pfarrer Schilo-Eltville trat in erster Linie für eine umfangreiche Anpflanzung von auf amerikanischen veredelten Reben ein, die sich bisher sehr gut bewährt hätten. Seiner Ueberzeugung nach würden die Amerikanerreben in Kürze den gleichen Wein geben, wie er jetzt vom Rheingauriesling gewonnen würde. Für die Bekämpfung der verschiedenen Rebschädlinge verlangte er Staatsbeihilfe, jedoch ohne Zwangsmaßnahmen. Hand in Hand mit dem Weinbau müßte der Weinhandel dafür Sorge tragen, daß der Konsum deutscher Weine gefördert würde, das am besten dadurch geschehen könne, wenn der Handel keine ausländischen Weine mehr dem Publikum anbieten würde. Notstände seien schon vor mehreren Jahrhunderten gewesen und würde es auch aller Voraussicht nach von Zeit zu Zeit immer wieder geben. Wichtig sei jedoch, daß dieser Zustand kein ständiger würde und daß die Winger die Hoffnung auf bessere Zeiten nicht verlieren. Weingutsbesitzer P. L. v. Winkel bekämpfte auf das energischste die Forderung einer obligatorischen Staatsfürsorge zur Rebschädlingsbekämpfung, da solche Zustände, wie sie vor einiger Zeit in der Rheinpfalz bei der obligatorischen Sauerwurmbekämpfung geherrscht hätten, fast unaussprechlich wären. Die Regierung solle dem Winger für die von ihm als richtig anerkannten Bekämpfungsmaßnahmen Geld als unverzinsbares Darlehen oder als Beihilfe zur Verfügung stellen. Von dem gemischten Betriebe, d. h. einem Betriebe in dem zum Teil Weinbau und zum anderen Teil Ackerbau betrieben würde, könne der Winger nicht allzuviel erwarten, denn in der gleichen Zeit, da die Arbeiten im Weinbau drängen würden und unter allen Umständen ausgeführt werden müßten, würden auch die Arbeiten in der Landwirtschaft ausgeführt werden müssen. Die bisherigen Erfahrungen hätten es zur Genüge gezeigt, daß die gemischten Betriebe im Herbst am schlechtesten abschneiden würden. Nach einer weiteren, längeren Aussprache wurde folgende Entschließung einstimmig angenommen: Die am 6. Januar 1914 in Eltville versammelten Winger des oberen Rheingaus erkennen dankbar die seitherigen Bemühungen einer hohen Staatsregierung, sowie des deutschen Reichstages und preussischen Landtages zum Schutze und zur Förderung des Weinbaues und Wingerstandes an. Die Rheingauer Winger sind sich darin einig, daß an dem jetzt geltenden Weingesetz nichts geändert werden darf, namentlich nicht an dem § 3, betr. zeitlicher und räumlicher Begrenzung der Zuckung. Die Winger fordern von der Regierung die Gewährung von entsprechenden Staatszuschüssen zur Ausführung der Rebschädlingsbekämpfung. In der Reblausbekämpfung fordern die Winger eine Berücksichtigung ihrer Wünsche, betr. Verkleinerung des sog. Sicherheitsgürtels, höhere Entschädigung, Einschränkung der Untersuchungszeit und Gestattung der Anpflanzung veredelter Amerikanerreben. Angesichts der bevorstehenden Veratung der Handelsverträge erheben die Winger die dringende Forderung auf Einführung höherer Zölle für Keltertrauben, Maische und Wein. Insbesondere wurde bisher durch die Rebschädlingbekämpfungsbekämpfung jeder wirtschaftliche Schaden verhindert und bedarf es hier ebenfalls einer wesentlichen Heraussetzung der Zölle. Die weitere Existenz des Wingerstandes erscheint es ferner, daß die Auslandsweine hinsichtlich der Preise nicht besser gestellt sind, als die Inlandsweine.

Lokale u. Vermischte Nachrichten.

8. Destrach, 7. Jan. Die Gemeinde-Vertretung übernahm in ihrer Sitzung vom 5. Januar die Bürgerschaft für 40-jährige Winternotstandsarbeiten, beschloß sodann das alte Kapellchen an der Hallgartenerstraße, das unter Altermannschaft steht, zu restaurieren, ferner die Tannusstraße noch in diesem Jahre zu pflastern, die Tiefengasse vom Steckenweg aus in den Soldergraben zu kanalisieren, wodurch gleichzeitig eine Entlastung des Kanals der Römerstraße beabsichtigt ist. Schließlich wurde der Beitritt der Pflichtfeuerwehr zur Unfall- und Haftpflichtversicherung des Feuerwehrverbandes beschlossen. — Die Putzzeit des Holzes wurde auf 6 Wochen nach der Ueberweisung festgesetzt. — In diesem Frühjahr wird auch die Römerstraße neu gepflastert und mit beiderseitigen Bürgersteigen versehen.

*. Destrach, 7. Jan. Für 25jährige Tätigkeit in einem Betriebe hat die Handelskammer zu Wiesbaden eine größere Anzahl Ehrenurkunden verliehen und erhielten solche u. a. im Rheingaukreise die Herren Theodor Steinmetz, Martin Desser und Heinrich Gerke bei der Firma Rudolph Koepf & Co. in Destrach, sowie Herr Johann Rau bei der Firma A. Wilhelm & Co. in Destrach.

< Destrach, 8. Jan. Wir machen nochmals auf den am kommenden Sonntag, den 11. d. M., pünktlich 8 Uhr im Hotel zum Schwan zu Destrach stattfindenden Familienabend der evang. Gemeinde aufmerksam. Herr Pfr. Dr. Seibert wird den Hauptvortrag halten. „Religiös-sittliche Not und Versorgung der deutschen Fremdenlegionäre“, das ist sein Thema. Für uns Deutsche ist dies Thema von großer und allgemeiner Bedeutung. Wir werden hineingeführt in eine uns mehr oder weniger unbekannte Welt, wenn wir so sagen dürfen, die Welt der Fremdenlegion. Und da schauen wir denn die Not unserer deutschen Brüder, die Not des Alkoholismus, der Opiumsucht und der Unfittlichkeit. Wir hören von der inneren Not des Einzelnen, der sich mit Gott, mit sich selbst, mit seinen Angehörigen ausöhnen möchte, wenn er über sich klar geworden ist, vor allem in der Todesstunde. Wir werden hineinblicken in die Wetsäle, die Unterhaltungsräume und die Kesselsäle der franz.-reform. Kirche in Afrika und Indochina. Ergreifende Briefe zwischen einzelnen Legionären und ihren Seelsorgern lesen wir im Geiste. Wir schauen die gewaltige Not! Und doch! Der Redner wird uns von großer Hilfe und viel treuer erfolgreicher Liebesarbeit an unseren deutschen Brüdern berichten können. Die Not schreit um Abhilfe. Und Liebe und Barmherzigkeit an den bedauernswerten Heimatlosen wird großzügig geübt, an ihnen, die in der Wüste Afrikas an Leib und Seele verschmachten, die weit verirrt sind und doch nicht so weit, daß unsere Liebe sie nicht erreichen könnte. Eine derartige Not unserer armen Brüder und viel edle Liebe und Barmherzigkeit an ihnen kann auch uns das Herz warm machen, die wir eine Heimat haben, daß wir mit jenen Verlassenen fühlen und nach Kräften dazu beitragen, daß ihnen durchgreifend geholfen werden könne. Die Vorführung von Lichtbildern, welche Original-eigentum des Herrn Pfr. Dr. Seibert sind, werden die Ausführungen vortrefflich hervorheben. — Ein Doppelquartett des Gaubler Kirchenchors wird uns den Abend verschönern. Wir bemerken noch, daß der Familienabend pünktlich um 8 Uhr beginnen soll, da der Herr Vortragende noch am Abend des Sonntag abreisen muß. Und wir laden zu dieser Veranstaltung herzlich ein. Wir fügen hinzu, daß jedermann der Zutritt frei steht. Eintrittsgeld wird nicht erhoben.

O Destrach, 8. Jan. Nachdem während der letzten Tage das Wasser im Rheine schnell zurückging, bereitet sich jetzt langsam ein Umschwung vor. Durch die anhaltend milde Witterung werden dem Rheine von allen Seiten große Wassermengen zugeführt. Diese bewirken, daß das Zurückfluten langsamer von statten geht. In den nächsten Tagen dürfte ein neues Steigen des Wassers und allem Anscheine nach auch eine Hochwasserperiode erwartet werden.

< Destrach-Winkel, 8. Jan. Auf den heute Abend 8 1/2 Uhr im „Deutschen Haus“ zu Geisenheim stattfindenden Lichtbilder-Vortrag des Herrn Dr. K. H. Bach-Berlin über: „Neu-Kamecam“ machen wir nochmals aufmerksam.

+ Unlauterer Wettbewerb und versuchte Erpressung wird dem früheren Regier. Julius Fricke in Eltville vorgeworfen. Der Mann war früher als Vorarbeiter auf den Frankfurter Asbestwerken tätig. Nach seiner Entlassung verfertigte er Rezepte zur Herstellung von Asbest im Interesse einer Konkurrenzfirma und richtete an den Betriebsleiter einen Brief, worin er anfragte, welche Entschädigung man ihm zu gewähren gewillt sei, sofern er seine Absicht, die Rezepte der Konkurrenz mitzuteilen, nicht zur Ausführung bringe. Nur wegen versuchter Erpressung nahm die Staatsanwaltschaft ihn in 10 Tage Gefängnis.

= Erbach (Rh.), 8. Jan. Der Rheingauer Verein für Obst-, Wein- und Gartenbau hält am Sonntag, den 11. Januar ds. Js., nachmittags 3 1/2 Uhr, hier im Hotel Markobrunn seine Generalversammlung ab. Auf der Tagesordnung stehen Vorträge über: „Der Obstmarkt und sein Einfluß auf den Obstbau im Rheingau“ und „Was müssen wir tun, um die Obsterträge im Rheingau zu steigern?“. Freunde des Vereins sind willkommen.

+ Kiedrich, 7. Jan. Das Konzert des hiesigen Gesangsvereins „Harmonie“, welches am Sonntag, den 11. ds. Mts., abends 8 Uhr, im Gasthaus zur Burg Scharfstein stattfindet, dürfte nach den Vorbereitungen einen schönen und für die Besucher recht angenehmen Verlauf nehmen. Es ist dies das erste Konzert, welches der Verein unter der Leitung seines jetzigen Chorleiters, Herrn P. Silbersdorf-Mainz, geben wird, und hat derselbe es durch seine bekannte, zielbewußte und frumme Direktion verstanden, daß der Chor die einzelnen Darbietungen korrekt und musterhaft zum Vortrag bringt. Eingeleitet wird das Konzert durch einen Musikchoral und der geistlichen Weise: „Lobt Jehovah“. Von den Männerchören sei genannt: „Kaiser Friedrich III.“ v. Neumann, „Wilsinger“ v. Werth; von den Volksliedern „Das verschwundene Glück“ sowie das überall mit Erfolg gefungene „Wiegenlied“ v. Brahms. Eine besonders wirkungsvolle Nummer dürfte der Tenorsolo werden. Es ist dies der „Fremdenlegionär“ von Ehrlich, ein Mahnruf an Deutschlands Söhne, mit lebendem Bilde am Schluß. Aber auch der humoristische Teil bringt schöne und angenehme Abwechslung, so daß der Besuch des Konzerts nur zu empfehlen ist. Tanz und Christbaumversteigerung bilden den Schluß der Veranstaltung. Die vom Verein arrangierte Verlosung findet mittags um 12 Uhr statt.

*. Hattenheim, 7. Jan. Die Theater-Aufführung des hiesigen „Parlamenten-Vereins“ am Dreikönigstage hatte sich einer solch regen Beteiligung zu erfreuen, daß der geräumige Röll'sche Saal geradezu überfüllt war. Das Programm war ein sehr reichhaltiges und bot eine Fülle von Abwechslung. Bei allen Stücken haben sämtliche Mitwirkenden ihr bestes Können eingesetzt und dafür reichen Beifall geerntet, insbesondere bei dem 5-aktigen Schauspiel: „Das Hirtinnenmädchen von Lourdes“ und dem komischen Lebensbild: „Der dumme Josef“. Mit Anerkennung sei auch der tüchtigen Leistungen unseres hiesigen Männer-Gesangsvereins gedacht, welcher wesentlich zur Hebung der frohen Stimmung beitrug. Auch Küche und Keller des Gastwirts Herrn Röll ließen nichts zu wünschen übrig.

⊕ Mittelheim, 7. Jan. Das am 1. Januar im Saale des Herrn W. Berg abgehaltene Stiftungsfest mit Christbaum-Verlosung des hiesigen „Sportvereins“ nahm einen glänzenden Verlauf. Die beiden Theaterstücke, welche gut

geschult waren, fanden vollsten Beifall. Nicht unerwähnt wollen wir auch die ganz vorzüglichen Leistungen des Bitherk-Klubs, Destrach, lassen, welcher durch Vortragen einiger Bitherkhören dazu beigetragen hat, die Festlichkeit zu verherrlichen.

* Johannisberg, 7. Jan. Es ist beabsichtigt, durch Herrn Obst- und Weinbauinspektor Schilling zu Geisenheim in der Zeit vom 26.—31. ds. Mts. hier einen Obstbaukursus auf Kreiskosten abzuhalten. Voraussetzung hierfür ist jedoch eine Beteiligung von 15—20 Mann. Die Teilnahme an dem Kursus ist kostenlos. Anmeldungen zur Teilnahme an dem Kursus werden bis 10. ds. Mts. auf dem Bürgermeisteramt entgegengenommen. Mit Rücksicht auf die große wirtschaftliche Bedeutung, welche der Obstbau für uns hat und die guten Erfahrungen, die überall mit diesem Kursus gemacht worden sind, darf wohl erwartet werden, daß sich eine genügende Teilnehmerzahl melden wird.

* Johannisberg, 7. Jan. Die Liste der zur Pflichtfeuerwehr gehörigen Personen liegt vom 5. ds. Mts. ab während 2 Wochen auf hiesigem Rathause zur Einsichtnahme für die Beteiligten offen und können Einsprüche gegen die Heranziehung zum Pflichtfeuerwehrdienst während dieser Zeit erhoben werden. Der Pflichtfeuerwehr sind alle diejenigen zugeteilt, welche im Jahre 1882 bis einschließlich 1894 geboren sind. Die Pflichtfeuerwehrgenossenschaft älterer Jahrgänge, welche nicht mehr eingeteilt sind, werden aufgefordert, ihre noch in Händen befindlichen Armbinden innerhalb längstens 8 Tagen auf dem Rathause dahier abzugeben.

* Marienthal, 7. Jan. In Marienthal finden Standeserzitzungen statt: 1. Für Männer und Jünglinge: Vom 31. Januar abends bis 4. Februar morgens. 2. Für Tertiärinnen: Vom 9. Februar abends bis 13. Februar morgens. 3. Für Jungfrauen: Vom 28. Februar abends bis 4. März morgens. 4. Für Frauen: Vom 9. März abends bis 13. März morgens. 5. Für Haushälterinnen und alleinstehende Damen: Vom 23. März abends bis 27. März morgens. 6. Für Mitglieder von Arbeitervereinen (auch Nichtmitglieder können sich daran beteiligen): Vom 9. April abends bis 12. April morgens. 7. Für Lehrerinnen: Vom 14. April abends bis 18. April morgens. 1. Anmeldungen mögen rechtzeitig erfolgen an das Franziskanerkloster Marienthal, Post Johannisberg, Rheingau. 2. Anmeldungen für Teilnahme an den Arbeitererzitzungen können auch gerichtet werden an Herrn Pfarrer Nikolaus in Viebrich a. Rh. 3. Jede Anmeldung, auf die keine Antwort erfolgt, gilt als angenommen. 4. Bahnstation ist Geisenheim a. Rh. Auf Wunsch Fahrwert an der Bahn. 5. Der Gesamtpreis für Kost und Logis beträgt je nach Zimmer 8—10 Mark. Soweit möglich, werden auch Einzelzimmer bereit gehalten. Preis für Einzelzimmer nach Vereinbarung. 6. Sämtliche Zimmer sind an die Zentralheizung angeschlossen. 7. Standes-Erzitzungen für Mai bis September 1914 werden noch später bekannt gegeben.

* Radesheim, 5. Jan. Der Vorstand der hiesigen Ortskrankenkasse trat bereits zweimal zur Vornahme der Wahl eines 1. Vorsitzenden zusammen, ohne, daß es zu einem endgültigen Ergebnis gekommen ist. Nach § 76 gilt als gewählt, wer die Mehrheit der Stimmen aus der Gruppe sowohl der Arbeitgeber als auch der Arbeitnehmer im Vorstand erhält. Dieses ist bei beiden Wahlgängen nicht der Fall gewesen, weshalb jetzt das Versicherungsamt zu entscheiden hat, wer zum Vorsitzenden ernannt wird. In beiden Sitzungen waren die Vorstandsmitglieder vollständig anwesend. Bei der ersten Sitzung erhielt der seitherige Vorsitzende Herr Peter Willig vonseiten der Arbeitgeber 2 Stimmen, 2 Stimmzettel waren unbeschrieben, während bei der zweiten alle 4 Stimmen auf Benannten abgegeben wurden; von den abgegebenen 8 Stimmen der Arbeitnehmer fielen bei der ersten Sitzung 3 Stimmen auf Herrn Tüchtermeyer Peter Willig und 5 Stimmen auf Herrn Sch. Sollenfeld (Arbeitnehmer); in der zweiten erhielten beide Herren je 4 Stimmen.

* Radesheim, 7. Jan. Nachdem es, wie vorstehend mitgeteilt, bei der Wahl eines Vorsitzenden der hiesigen Ortskrankenkasse in zwei Sitzungen zu keinem Ergebnis gekommen ist, hat das Versicherungsamt Herrn Rechnungsführer a. D. K. H. K. mit den Rechten und Pflichten eines Vorsitzenden, gemäß § 329 der R.-V.-O. betraut, und zwar bis zu dem Zeitpunkt, an welchem ein Vorsitzender durch die Vorstandsmitglieder gewählt ist.

Vogelschutzkalender für Januar, Februar und März.

Auch im Januar und Februar können noch Nisthöhlen aufgehängt werden und selbstverständlich ist die Winterfütterung je nach den Witterungsverhältnissen fortzusetzen. Im Laufe des März ist mit der Anpflanzung der Vogelschutzgehölze zu beginnen, nachdem in den vorhergehenden Monaten das Land sachgemäß vorbereitet worden ist. Dann ist auch im März noch Zeit zum Aufhängen von Nisthöhlen, falls sich dies früher nicht ermöglichen ließ und ebenso kann im März noch Anlaß zur Winterfütterung sein, namentlich wenn etwa ein Nachwinter eintreten sollte und die schon zurückgekehrten Zugvögel in Bedrängnis geraten.

X Hauser Höhe, 3. Jan. Laut des heute von hiesiger, 495 Meter über dem Meere gelegenen Wetterstation, an das Königl. Meteorologische Institut zu Berlin, von Beobachter Lehrer G. H. und Landwirt G. H. hier abgelesenen Wetterberichts, betrug im Monat Dezember die Zahl der Tage mit Niederlag 10 (November 23), mit Schnee 12. Größte Höhe, in 24 Stunden gemessen am 31. Dezember, betrug 19,5 mm, die Monatssumme ergab 80,8 mm (November 909). Wir hatten weiche Weihnachten im Schnee und bekommen daher wahrscheinlich grüne Ostern im Klee.

X Hausen v. d. S., 7. Jan. Der hiesige Krieger- und Militär-Verein hat in seiner gestrigen Versammlung seine diesjährige Kaiser-Geburtsstagsfeier in üblicher Weise am Sonntag, den 25. Januar im Lokale des Kameraden Herrn Gastwirt Johann Weier hier abzuhalten. Auch hier ist der seltene Zufall vorgekommen, daß Großvater und Enkel den französischen Feldzug mitgemacht haben, nämlich bei dem Veteranen Martin Grieb hier, welcher 1870/71 mitgekämpft hat, während dessen Großvater Mathias Grieb vor hundert Jahren als nassauischer Soldat den Krieg in Spanien unter Napoleon I. und später in der Schlacht bei Waterloo gegen Napoleon kämpfte. Dessen altes Gewehr mit Feuersteinzylinder und eisernem Ladestock hat Grieb vor 2 Jahren dem Wiesbadener Museum als Geschenk für die dortige Waffensammlung überwiesen.

Rheingauer Bürgerfreund

Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags
an letzterem Tage mit dem illustrierten Unterhaltungsblatt
„Plauderflüßchen“ und „Allgemeinen Wäzner-Zeitung“.

Anzeiger für Eltville-Oestrich

Abonnementspreis pro Quartal Mk. 1.20
(ohne Trägerlohn oder Postgebühr.)
Inseratenpreis pro sechsspaltige Petitzeile 15 Pfg.

Kreisblatt für den östlichen Teil des Rheingaukreises.

Grösste Abonnentenzahl
aller Rheingauer Blätter.

Expeditionen: Eltville und Oestrich.

Druck und Verlag von Adam Etienne in Oestrich und Eltville.
Fernsprecher No. 5.

Grösste Abonnentenzahl in der
Stadt Eltville und Umgebung.

Nr. 4.

Donnerstag, den 8. Januar 1914

65. Jahrgang

Zweites Blatt.

Wochenrundschau.

Vor einigen Jahrzehnten hieß es: Unsere Zukunft liegt auf dem Wasser. Heute sollte man fast glauben, die Zukunft der ganzen Welt liege in der Luft. Und tatsächlich fehlt es nicht an Leuten, die die tollsten Experimente in der Luft ausführen, nicht nur wie Bethou und seine Schule, sondern auch auf dem Gebiete der hohen Politik greift eine Luft-Rad-schlägerei um sich, die die tollsten Kunststücke sich leistet. Gottlob haben die Deutschen sich im allgemeinen bisher davon freigegeben, obgleich es auch bei uns an Versuchen nicht fehlt. Dazu zählen wir die juristischen Kunststücke des Berliner Polizeipräsidenten von Jagow und deren Behandlung in der Presse, wie auch die Versuche einer gewissen Presse, unserem Kronprinzen Dedejatsch anzuweichen, die die „Wades“-Wollen in neues Wallen bringen könnten. Vor allem aber die Rad-schlägerei, welche die sozialistischen Luft-Krobatan mit der Kirchenaustrittsbewegung vollführen, bei denen mit dem „Programmgrundriss“, daß Religion Privatsache sein soll, förmlich Hängelball gespielt wird.

Zabern stand in dieser Woche wieder einmal im Mittelpunkt der Diskussion; die Verhandlungen gegen Oberst v. Reutter vor dem Kriegsgericht in Straßburg hat manches aufklärt, was bisher verdunkelt war, und man muß sich heute sagen, daß tatsächlich die Ruhe auf Seiten der Zivilgewalt war und diese auch wohl im Stande gewesen wäre, die Ruhe der Bürgerschaft von Zabern, soweit sie gestört war, wieder herzustellen, wenn das Militär die gleiche Ruhe bewahrt hätte. Gestört wurde die idyllische Windstille, und schließlich zum Sturm entfacht, durch die Luft-Rad-schlägerei der Zeitungen innerhalb und außerhalb der Mauern des reizenden Vögelstättchens. Das Gericht hat entschieden, und nun kann diese Rad-schlägerei in den Zeitungsspalten von neuem losgehen. Auch in den Parlamenten, die ihre Arbeit nach den Weihnachtsferien wieder aufgenommen haben bzw. in den nächsten Tagen wieder aufnehmen werden, wird Zabern noch oft genannt werden. Am sichersten davor ist vermöge seiner Zusammensetzung wohl der Preussische Landtag, der am Donnerstag zu wichtigen Verhandlungen zusammengetreten ist, denen des Himmels Segen nicht fehlen möge.

Die gewagtesten Luftkunststücke im Auslande vollführt augenblicklich die Presse der Dreierverständigung, vor allem die russische und französische.

In Frankreich kann man sich immer noch nicht trösten darüber, daß der Dreierbund unter der Führung Deutschlands im europäischen Konzert wieder die erste Violine spielt. Am liebsten möchte man Musikanstalten der Störung der mit aller Not hergestellten Harmonie veranlassen, und es fehlt nicht an Preh-schritten, die dem Barenreiche vorhalten, in welche schwere Gefahren es durch den deutschen Einfluß in der Türkei gerate und wie ein Ersinken der letzteren, besonders seiner Flotte, die Existenz Anstalts bedrohe. Dabei fehlt es dann auch nicht an Seitenhieben auf das „befreundete“ England, das mit der Instandsetzung der türkischen Flotte betraut ist. Die russische Presse ist umgekehrt nicht erbaut von dem neuen Ministerium in Frankreich, das kriegerische Berwicklungen scheut und ihnen aus dem Wege zu gehen sucht. Weiden liegt die friedfertige Stimmung im Magen, die neuerdings an englischen Staatsmännern beredete Förderer findet und gegen die man einen Sturm der Entrüstung entfachen möchte. Aber der Engländer hat kaltes Blut. Ihm gelten weder die Nachgelüste des gallischen Hahnes noch die Vändergier des russischen Bären etwas, er rechnet mit realen Werten. Die aber sieht er unter den heutigen Verhältnissen viel eher beim Dreierbunde wie beim Zweierbunde, und darauf baut er seine Pläne, die im Zuge einer friedlichen Windrichtung liegen. Aus allem aber ersieht man, daß Deutschlands Politik, die sich von luftigen Rad-schlägereien freihält, in richtigem Kielwasser schwimmt und Weismann Holweg den Dirigentenstab beim europäischen Konzert erfolgreich zu handhaben weiß.

Noch harren wichtige Fragen im Orient der Entscheidung, und zumal die ägäische Inselfrage bereitet den Diplomaten viel Kopfzerbrechen. Aber die Eintracht der Dreierbündnisse wird auch hier kein neues Durcheinander aufkommen lassen. Man weiß eben allerwärts in den maßgebenden Kreisen, was auf dem Spiele steht, und wird sich vor den Rad-schlägereien im Wolkensfudelsche der Zeitungsredaktionen nicht ablenken lassen.

In Mexiko zieht noch immer der Luftkrobat Guerta die Aufmerksamkeit der ganzen Welt auf sich. Seinem intimsten Feinde, dem Präsidenten der Vereinigten Staaten, hat er ein glückseliges Renzjahr gewünscht, ist aber von Wilson ohne Antwort gelassen worden. Ob er das verstehen wird?

Aus Westdeutschland.

Nachen, 7. Januar. In Nachen hat sich ein Komitee betriebs Förderung des Rhein-Maas-Schelde-Kanals gebildet. Ueber das vorläufige Kanalprojekt verlaute, daß der Kanal bei Antwerpen (Schelde) beginnen, in Belgisch-Luxemburg bei Elseloo

Oberst von Reutter.



Oberst von Reutter.

Zu den Kriegsgerichtsverhandlungen in Straßburg wegen der Vorgänge in Zabern.

Oberst Friedrich Wolfgang von Reutter, der augenblicklich im Mittelpunkt der Verhandlungen vor dem Straßburger Kriegsgericht steht, ist am 8. März 1860 in Koburg geboren. Er hat dem Kadettenkorps angehört und dieses am 12. April 1879 als Selektaner verlassen. Bis zum 7. Juli 1886 war er Leutnant im 1. Gardefeldartillerieregiment in Berlin. Dann kam er als Leutnant nach Köln in das Infanterieregiment Nr. 65 und sechs Jahre später nach Metz in das Regiment Nr. 66. Als Hauptmann war er Lehrer an der Kriegsschule in Engers, als Major gehörte er dem 71. Infanterieregiment in Erfurt an, wurde 1903 nach Kassel versetzt, war dann vier Jahre Kommandeur der Kriegsschule in Slogau und hat dann das 99. Infanterieregiment in Zabern erhalten. Die Kriegsgerichtsverhandlungen in Straßburg wegen der bekannten Zaberner Vorgänge nehmen augenblicklich das allergrößte Interesse in Anspruch, da Oberst v. Reutter als Angeklagter vor seinen Richtern erschienen ist.

die Maas kreuzen und von dort aus die deutliche Grenze bei Palenberg überschreiten soll. Eine Abzweigung ins Wurmbreier — auf Nachen zu — ist vorgesehen. Der Hauptplan soll von Palenberg über Nibach — Niedermerz — Lammersdorf — Langerwehe — Arnoldsweiler — Gollheim — Pingsheim — Friesheim — Pingsdorf auf Wesseling zu weitergehen und oberhalb Köln zwischen Wesseling und Godorf in den Rhein einmünden.

Arenznach, 7. Januar. Eine seltsame Erklärung erläßt die männliche Jugend des Dorfes Kirchroth im „Arenznacher Anzeiger“. Da liest man: „Der Jungfrauenverein hatte zu seiner Weihnachtsfeier alle jungen Herren eingeladen. Sie erschienen in corpore. Leider hatte einer von uns das Unglück, infolge des Glattes zu fallen und seinen Anzug zu beschmutzen. Daraufhin erklärten die Damen, wir seien alle betrunken und wiesen uns zurück. Trotz unseres Protestes wiederholten die Damen ihre Entscheidung, so daß die jungen Herren nun gemeinsam den Saal verließen. Damit es nicht aussieht, als gäben wir uns geschlagen, rufen wir hierdurch die Öffentlichkeit an.“ — Wenn ein Appell an die öffentliche Meinung gleichfalls ohne Erfolg bleibt, dann gibt es nur noch einen Weg zur Wiederherstellung des Friedens zwischen den so schwer gekränkten Jünglingen und den so kurzichtigen Damen von Kirchroth: eine energische Verlobungskampagne.

Köln, 7. Januar. Mittwoch morgen beginnt an der 3. Straßkammer unter dem Vorsitz von Landgerichtsdirektor Kewer der sogenannte „Balschisch-Prozess“ gegen den verantwortlichen Redakteur Wilhelm Sollmann von der hiesigen „Rheinischen Ztg.“. Zu dem Prozeß, der etwa vier bis fünf Tage in Anspruch nehmen wird, sind annähernd 150 Zeugen geladen, darunter der Polizeipräsident v. Weegmann, der Erste Staatsanwalt Dr. Spelthahn, Kriminalinspektor Wiedemann sowie zahlreiche Beamte der hiesigen Polizei und eine große Anzahl Kölner Wirte. Die Anklage gegen den aus Oberland in Sachsen-Meinungen gebürtigen Angeklagten, der bereits wegen Verleumdung durch die Presse mit 500 Mark und 300 Mark Buße bestraft ist, lautet auf Verleumdung des Polizeipräsidenten von Weegmann, des Ersten Staatsanwalts Dr. Spelthahn sowie verschiedener Beamten der königlichen Polizeiverwaltung und der hiesigen Staatsanwaltschaft. Die Anklage ist erhoben worden wegen eines Artikels, den die „Rheinische Zeitung“ nach einem Prozeß gegen den Kriminalkommissar Hannemann wegen Bestechung unter dem Titel „Balschisch“ veröffentlicht hatte.

Barmen, 7. Januar. Die Kriminalpolizei verhaftete drei Personen, die an Herren besserer Stände schwere Erpressungen begangen hatten. Teilweise hatten sich die Betroffenen mit den Verhafteten in nach Paragr. 175 St.G.B. sträflichen Verkehr eingelassen. In einem Falle haben die Erpresser einem älteren Herrn unter der Drohung, bei der Kriminalpolizei Anzeige erstatten zu wollen, in den letzten sechs Wochen an 1300 Mark abgenommen. Von der letzten Rate wurden bei einem noch 200 Mark vorgefunden und dem Geprüllten zurückgegeben.

Solingen, 7. Januar. Dienstag nachmittag fand im Gewerkschaftshaus eine von etwa 1200 Personen besuchte Arbeitslosenversammlung statt, die die Forderung auf städtische Notstandsarbeiten wiederholte. Nach Schluß der Versammlung zogen diese Massen johlend und pfeifend auf den Marktplatz, um vor dem Oberbürgermeister zu demonstrieren. Die Polizei beschränkte sich auf die Abspernung der Zugänge zum Rathaus. Ein kräftiges Schneetreiben zerstreute später die Demonstranten von selbst.

Hamborn, 7. Januar. Die Italiener Batista und Krista gerieten hier selbst beim Kartenspiel in Streit. Im Verlaufe desselben griffen beide zu den Messern und drangen aufeinander los. Krista erhielt mehrere Messerstiche in den Leib, während sein Gegner zahlreiche Stiche in den Kopf erhielt. Man schaffte beide ins Krankenhaus, wo Krista seinen Verletzungen erlag.

Zabern vor dem Kriegsgericht.

In der Kriegsgerichtsverhandlung gegen Oberst von Reutter und Leutnant Schadt wurde das Zeugenerhör fortgesetzt. Zeuge Bezirksdirektor Wahl hat von Reutter kurz nach seiner Rückkehr aus Straßburg einen Brief bekommen, worin der Oberst androht, falls die Befestigungen seiner Offiziere nicht sofort aufgehoben, würde er

über Zabern den Belagerungszustand verhängen. Der Kreisdirektor sandte dem Obersten ein nach Form und Inhalt der Gleichberechtigung beider Behörden entsprechendes Schreiben, worin er ausführte, in welcher umfassender Weise er den Sicherheitsdienst organisiert habe, und daß er hoffe, daß damit für alle Fälle Genüge geschehen sei. Im übrigen erlaube er sich darauf aufmerksam zu machen, daß den Belagerungszustand zu verhängen nur dem Kaiser zustehe. Innerhalb einer Viertelstunde bekam er sein Schreiben schon wieder zurück mit der Bemerkung des Obersten, daß er über seine Rechte und Pflichten vollständig unterrichtet sei. Diese Form des Verkehrs empfand der Kreisdirektor als

eine erneute Kränkung. Er telephonierte an den Bürgermeister, der sich mit Anstalt entschuldigen ließ, und gab ihm erneute Order, seinen Vertreter zur energischen Aufrechterhaltung der Ordnung zu veranlassen. An diesem Tage, einem Sonntag, sei es allerdings in Zabern etwas laut geworden. Die Leute amüsieren sich in den Lokalen und im Kino am Schloßplatz. Die Anordnung an die Gendarmerie, nicht allzu schnell vorzugehen, sei deswegen ergangen, weil auf die vielen Kinder auf der Straße Rücksicht zu nehmen war. Der Vertreter der Anstalt hält dem Zeugen vor, warum er sich nicht zum Obersten begeben habe, um mit diesem Rücksprache zu nehmen. Der Zeuge erwidert, er sei Chef der Landespolizei, v. Reutter Garnisonskommandeur, sie seien

gleichberechtigte Behörden und wer etwas vom andern verlange, müsse zu diesem hingehen. Warum sei der Oberst nicht zu ihm gekommen? Am nächsten Tage sei er (Zeuge) in unerhörter Weise von Oberst v. Reutter behandelt worden. Dieser trat auf ihn zu und fuhr ihn im Kasernentone an: Wie kommen Sie dazu, nicht zu mir zu kommen, wenn ich Sie darum erlaube? Sie wissen doch, daß ich Rat zweiter, Sie aber nur Rat vierter Klasse sind. — Oberst v. Reutter bestreitet die Nichtigkeit dieser Darstellung. — Sein Hauptverdienst erblickt der Zeuge darin,

Untervorgesehen verhindert. Verschiedene Vorfälle seien harmlos zu erklären. Wegen des Zuhlen von Kindern sei die Polizei maßlos.

Den Höhepunkt der Verhandlung bildete die Schilderung des Kreisdirektors über seinen Aufenthalt in Straßburg am Abend der sogenannten Pandurenacht beim Unterstaatssekretär v. Mandel. Der Zeuge befand sich beim Fest, als ihm ein Telegramm des Redakteurs Giffot vom Wochenblatt zugesandt wurde des Inhalts:

„Bin verhaftet, wie kann ich mich schützen?“ Der Zeuge wollte sich sofort bei dem Gafgeber entschuldigen und nach Zabern zurückkehren. Allein Unterstaatssekretär v. Mandel ließ ihn nicht fort mit dem Bemerkung: Sie können an der Sache auch nichts ändern, jetzt bleiben Sie nur da. Kurze Zeit darauf wurde der Zeuge dringend an das Telefon gerufen, da ihn sein Vertreter Großmann sprechen wolle. Sein Vertreter rief durch das Telefon:

Kommen Sie, ganz Zabern brennt! Das sei in dem Augenblick gewesen, als die Bürger in den Pandurenkeller gesperrt wurden. Wieder machte der Kreisdirektor den Versuch, sich bei dem Unterstaatssekretär mit

Photogr.-Atelier von Oswald Heiderich
Rüdesheim - Geisenheim.

Das Geisenheimer Geschäft direkt am Bahnhof ab
1. Oktober geöffnet:

Mittwochs, Sonn- und Feiertags
von 2 1/2 bis 5 Uhr nachmittags.

NB. Jede weitere Aufnahme durch Telefon 202 zu bestellen.

Müßigkeit auf den Brand in Zabern zu empfehlen. Sein Vorgesetzter v. Mandel ließ ihn aber nicht fort. General v. Deimling, der ebenfalls unter den Geladenen war, sagte: Proßt! Kreisdirektor! Auf den Krieg von Zabern! — Der Kreisdirektor sah keine Möglichkeit wegzukommen, obwohl ihm ein anderer Gast, der Präsident der Reichseisenbahn, einen Extrazug zur Verfügung stellen wollte. Der Kreisdirektor resümiert, daß er in jeder Weise das Erforderliche veranlaßt habe. Hätte er mehr getan, so hätte er die Dinge nur verschlimmert. Er mußte auf alle Fälle die Autorität, auch vor der Väterlichkeit, schützen. Die Bevölkerung von Zabern sei die ruhigste, die es gebe.

In der fortgesetzten Vernehmung befandete Zeuge Oberwachtmeister Karg, der Kreisdirektor habe Befehl gegeben, energisch vorzugehen gegen jedermann ohne Rücksicht auf die Person. Die Zivilbevölkerung habe den Eindruck gehabt, als ob die Offiziere provozieren wollten.

Zeuge Regierungsrat Grokmann hat an den Kreisdirektor telephoniert, der sich in Straßburg beim Landessekretär befand, und ihn gebeten, er möchte den kommandierenden General v. Deimling ersuchen, dafür zu sorgen, daß das Militär von den Straßen weggezogen werde. Das gleiche Ersuchen richtete der Zeuge an Oberst v. Reutter. Der Oberst erwiderte, die Zivilbehörden hätten versagt, seine Offiziere würden in der unfähigsten Weise beschimpft. Wenn sich das nicht bald ändere,

werde er schreiten lassen.

Auf den Einwurf, daß es dann ein großes Unglück geben würde, habe der Oberst erklärt, er halte es für ein Glück, wenn jetzt Blut fließt.

Der Zeuge ist der Meinung, daß Ruhe eintreten würde, wenn die Patrouillen zurückgezogen worden wären.

Oberst v. Reutter erklärt, daß er die Neuhering nur getan habe, um die Zivilverwaltung zu energischem Vorgehen zu veranlassen.

Zeuge Bürgermeister Landtagsabgeordneter Kappeler (Zabern): Zu Beginn der Vorfälle waren nur Frauen und Kinder auf der Straße, die schrien und bliffen.

Zeuge Landgerichtsrat Dr. Schieff hat Oberst v. Reutter Vorstellungen gemacht, daß sein Vorgehen durchaus ungeeignet sei, der Oberst erwies sich als unbeherrschbar. Der Oberst war sehr überzeugt, im Rechte zu sein.

Zeuge Staatsanwalt Krause befandete, die Bevölkerung von Zabern habe es unangenehm empfunden, daß der Oberst sie mit „Teute“ angeredet habe. Ohne Antipathie gegen Oberst und Leutnant v. Forstner hätte das Wort „Wades“ nicht eine solche Empörung ausgelöst. Große Schaulust trugen die Zeitungen. Die vielen Menschen auf den Straßen waren keine Tumultuanten. Insbesondere herrschte am 28. November, als die Verhaftungen vorgenommen wurden, eine fast gespenstische Ruhe auf den Straßen. Nachher hatte man Mitleid mit den Soldaten, die Zabern verlassen mußten.

Zeuge Leutnant v. Forstner befandete die Beschimpfungen der Offiziere. Die beleidigenden Äußerungen wurden 30 bis 40 mal wiederholt. Unter den Tumultuanten auf der Straße befanden sich zwar auch Kinder, aber in der Hauptsache junge Burschen von 20 Jahren. Auf Befragen befragt der Zeuge noch, daß er eine Unmenge anonymer Briefe und Karten erhalten habe, im ganzen wohl an 1400.

Zeuge Leutnant Becker führte in der „Bandurenacht“ eine Abteilung und ließ eine Anzahl Verhaftungen von Demonstrationen vornehmen, die unverständlich, zuschauen oder lachen. Als ein Flußverstoß vorgenommen wurde, gab er Befehl, von der Waffe Gebrauch zu machen, zunächst von der kalten Waffe.

Beleidigungen durch Rufe „13 Mart“ sind ihm während einer langen Zeit widerfahren.

Zeugin Kigarrenhändlerin Frau Evers: Eine starke Beschimpfung und Verhöhnung der Offiziere, Gelächter und Drohungen gegen sie waren an der Tagesordnung. Die Spitznamen des Obersten „Silberhaken“, „Eisfänger“, „Sauspreuß“ und „Schloßgeist“ waren in Zabern gang und gäbe. An den Beleidigungen beteiligten sich Zaberner Bürger und Auswärtige. Einzelne boten

10 Mart, wenn tüchtig Naden gemacht würde.

Es wurde auch davon gesprochen, einen Offizier ins Wasser zu werfen. Die Zeugin schildert den Oberst als echten deutschen Mann, der mit seinem Lob der Elässer und des Landes nicht zurückgehalten habe.

Es folgt hierauf nun die Vernehmung einer langen Reihe von Offizieren und Unteroffizieren, die übereinstimmend die Befundungen über Ausschreitungen des Publikums und das sonstige Verhalten der Bevölkerung bestätigen. Zwischen durch werden eine Reihe von Einsätzen des Bandurenkellers vernommen und den Soldaten gegenübergestellt. Sie erklären, nicht zu wissen, weshalb sie verhaftet wurden, sie hätten weder gerufen noch geschrien, noch gepfeifen.

Die Schreier waren Kinder von 6 bis 7 Jahren. Leutnant Brunschild erzählt ein Erlebnis im „Korpsen“. Als er sich dort aufhielt, kamen sieben Arbeiter herein, die sich in auffälliger Weise benahmen. Sie hätten sich verabredet, abends in den „Korpsen“ zu kommen, die Geleisung abzubrechen und die Offiziere anzugreifen. Dann würden die draußen den Lärm hören und es würde losgehen. Es sei ein Krawall förmlich geplant gewesen und die Maßnahmen des Obersten hätten gewissermaßen ein Ventil angesichts einer Explosionsgefahr gebildet.

Die Flucht durch das Feindeslager.

Erzählung nach einer wahren Begebenheit.

Von H. Heerdegen.

31 (Nachdruck verboten.) Wenn es den Feinden wirklich gelang, sich ihm undemerklich im Kreise zu nähern, bestand wirklich große Gefahr für ihn und die Seinen.

Aber durfte das geschehen? Durfte der Held Cabrera auf solche Weise rettungslos in die Hände der Feinde fallen?

Mit klopfendem Herzen dachte Rodriguez Cano: „Nein, das darf nie geschehen. Ich muß Cabrera zu warnen suchen. Ich muß ihn eher als die Feinde erreichen, wenn ich selbst dabei auch mein Leben aufs Spiel setze.“

Und blitzschnell überlegte er, wie ihm das möglich sein werde. Er selbst mußte versuchen, auf rascheren Wegen als der Feind General Cabrera zu erreichen und ihn zu warnen.

Er kannte auch einen Weg, der rascher als andere zu jenem Blase führte. Allein er mußte eine Zeitlang in ganz unmittelbarer Nähe des Feindes reiten, der ihn jeden Augenblick entdecken und gefangen nehmen konnte.

Und dann, das unterlag nur geringem Zweifel, würde er wahrscheinlich sogleich als vermeintlicher Spion erschossen oder erhängt werden.

Doch trotz dieser Gewissheit zögerte Cano keinen Augenblick, den Ritt zu wagen.

Sein Pfad führte so dicht an dem, auf dem die Feinde ritten, vorbei, daß er oft ihre bunten Uniformen sah und Bruchstücke ihrer Unterhaltungen vernahm. Seine Stute aber ging so vorsichtig und behutsam ihres Weges, daß die Christinos wirklich nichts von dem fremden Reiter wahrnahmen, der in so geringer Entfernung von ihnen dahin ritt. Schon sah Cano, daß von dem Hauptwege einige schwer auffindbare Querwege sich abzweigten, auf denen er, der von Jugend auf Weg und Steg genau kannte, auf raschestem Wege in das Lager General Cabreras gelangen konnte.

Da begann in unmittelbarer Nähe des jungen Reiters eines der feindlichen Pferde laut und freudig zu wiehern.

Die Erzählungen von Zivilisierungen über ihre ganz unberechtigten Verhaftungen führten zu erregten Äußerungen über das Vorgehen des Militärs. Einige zeigten wunden sich im Bandurenkeller Krankheiten, wie Rheumatismus zugezogen haben und deuteten an, daß sie den Oberst v. Reutter auf Schadenersatz verklagen werden. Uebereinstimmend erklärten die Zeugen, daß nicht der geringste Wurm auf der Straße herrschte.

Schreiner Leby, 43 Jahre alt, befandete, daß er beim Abendessen den Krawall hörte. Er eilte die Treppe hinunter und sah, wie eine Verhaftung vorgenommen wurde. Frau Heil rief ihm zu: Gehen Sie zurück, sonst faßt man Sie auch noch! Man hatte gerade noch Zeit, die Haustür zuzuschlagen, als die Soldaten auch schon eindrangen. Er stürzte zwei Treppen hinauf in das Zimmer seiner Mutter. Als er seinen Namen rufen hörte, ging er aus dem Zimmer. Da wurde er schon gepackt, die Treppe heruntergestoßert und in den Bandurenkeller gebracht.

Die in Frage kommenden Soldaten erklärten mit Bestimmtheit, daß Leby auf der Straße gerufen habe.

Zeuge Rechtsanwalt Mayer (Straßburg) fungierte an dem Krawalltag als Verteidiger in einem Strafprozeß in Zabern und hielt sich insgesamt vier Tage dort auf. Er hat während seines Aufenthaltes keine Aufregung in der Bevölkerung wahrgenommen. Nach seiner Meinung lag eine Veranlassung zum Einschreiten des Militärs nicht vor.

Die weitere Zeugenvernehmung brachte keine neuen Momente.

Die Einsätze des Bandurenkellers brachten im weiteren Verlaufe der Verhandlung noch verschiedene Beschwerden über ihre Behandlung vor. So beschwerten sie sich u. a., daß ihnen

zum Kaffee „Kaiserbraten“ gereicht

worden sei — damit ist Konmissbrot gemeint. Lebhafte Klagen wurden auch darüber geführt, daß beim Transport der Festgenommenen nach dem Amtsgericht für den Fall einer Flucht die Soldaten sich dahin äußerten: Wenn Sie nicht bei mir bleiben, renne ich Ihnen

das Bajonett durch den Leib.

Die sämtlichen in jener Nacht eingesperrten Zaberner haben wegen Freiheitsberaubung gegen die Militärbehörden Strafantrag gestellt.

Das Gericht beschloß von einer Verurteilung in sechs Fällen abzusehen. Im übrigen wurden

alle Zeugen verurteilt.

Ein sechszehnjähriger Bursche bekannte vor Ablegung des Eides, gelacht zu haben, weshalb ihn der Verhandlungsleiter für seine Ehrlichkeit belächelte. Auch ein Soldat bestrichte vor seiner Verurteilung einen ihm bei seiner Aussage untergelaufenen Irrtum.

Der Verhandlungsleiter teilte darauf mit, daß Rechtsanwalt Zetter und Gerichtsassessor Bergkopf den Antrag gestellt haben, vor Gericht als Zeugen vernommen zu werden. — Der Gerichtshof gab diesem Antrage statt und vertagte die Verhandlung auf Mittwoch.

Als Leutnant v. Forstner sich zum Bahnhof begab, verfolgte ihn eine große Menge Reugieriger, die, als der Leutnant einen Straßenbahnwagen bestieg, in Hohn- und Psittirufe ausbrach.

Straßburg, 7. Jan.

Das Interesse an dem Prozesse gegen Oberst v. Reutter und Leutnant Schadt ist stark im Abnehmen begriffen.

Oberst v. Reutter und Leutnant Schadt erschienen mit sehr zuversichtlichen Mienen im Sitzungssaal. Es war schon ausgefallen, daß zu Beginn des Prozesses Graf Waldsee, des Chef des Generalstabes des Straßburger Armeeoberkommandos, dem Angeklagten Obersten v. Reutter, ostentativ die Hand gedrückt hatte.

Der Verhandlungsleiter teilte mit, daß ihm von verschiedenen Bürgern aus Zabern Telegramme zugegangen seien, worin sich diese erbieten, unter Verzicht auf Zeugengebühren als Zeugen aufzutreten. Der Vertreter der Anklage stellt verschiedene Weisungsanträge. Der Gerichtshof beschließt, allen diesen Anträgen stattzugeben, um in jeder Weise Klarheit zu schaffen. Trotzdem rechnet man damit, daß der Prozeß am Donnerstag zu Ende geht.

Polizeikommissar Müller (Zabern) erklärt, er habe bei seiner Vernehmung in der Voruntersuchung den Eindruck gewonnen, als ob seine Aussagen in eine ganz bestimmte Richtung geleitet werden sollten. Der Vertreter der Anklage protestiert dagegen. Die Feuerwehr habe gemurrt und nicht sprechen wollen, weil das Benehmen des Leutnants v. Forstner herausfordernd war. „Vive la France!“ sei gerufen worden. An die Sicherheitsorgane habe die Order ergangen, mit aller Energie zum Schutze des Militärs vorzugehen. Diese Order wurde mehrfach und nachdrücklich wiederholt. Der Zeuge hörte Schellen und Brüllen, spezielle Rufe hat er aber nicht verstanden. Grösche wurden abgebrannt.

Der Zeuge schildert dann weiter seinen gemeinsamen Gang mit dem Stellvertreter des Kreisdirektors Regierungsrat Grokmann zu Oberst v. Reutter am Bandurenabend, um ihn zur Zurücknahme der Militärpatrouillen zu bewegen, wobei von ihnen Ruhe und Ordnung in der Bevölkerung garantiert wurde. Oberst v. Reutter habe sie abge-

Und im nächsten Moment erhob Rodriguez' Stute den schönen Kopf und wieberte laut und freudig zurück. Die Feinde horchten und stukten bei diesem Klang, und eine halbe Minute später war Rodriguez Cano von einer Schar feindlicher Soldaten umzingelt und gefangen genommen.

Mit unvorhergesehenem Mißtrauen betrachtete der Offizier der Christinos den jungen Mann, den seine Leute so unerwartet aufgegriffen hatten.

„Wer seid Ihr?“ herrschte er ihn barsch an.

„Ich heiße Rodriguez Cano und bin Bewohner einer in der Nähe liegenden Ortschaft,“ entgegnete der junge Mann unschuldig.

„Und was habt Ihr hier zu suchen?“ fragte der Offizier scharf.

„Ich machte einen Ritt durch die Wälder,“ erwiderte Cano mit großer Ruhe.

„Einen Ritt durch die Wälder,“ wiederholte der Offizier spöttisch und mißtrauisch. „Es scheint mir eher, als daß Ihr etwas anderes im Schilde führtet. Ihr seid wohl gar ein Spion Cabreras?“

„Ich habe General Cabrera noch nie gesehen,“ erwiderte Rodriguez Cano der Wahrheit entsprechend in festem Tone.

Mißtrauisch betrachtete der Offizier den Sprecher. Doch die außerordentliche Schönheit des jungen Menschen, der edle Anstand, der über seiner ganzen Erscheinung lag und die Unerschrockenheit, mit der er den finsternen Blick des Offiziers ansah, milderten einigermaßen dessen Strenge. Es schien ihm leid zu sein, diesen schönen, jugendstarken, jungen Menschen dem schrecklichen Schicksal eines Verräters auszuweisen.

Doch jetzt kam der andere Offizier, mit dem er sich vorhin unterhalten hatte, herangesprennt und fragte, was es gäbe. Sobald er Näheres vernommen hatte, rief er: „Ohne Zweifel ist dieser junge Mensch ein Verräter. Und selbst wenn er es nicht wäre, müssen wir ihn doch auf alle Fälle unschädlich machen, damit er es nicht werden kann.“

Auch die Soldaten stimmten diesen Worten zu, Rodriguez Canos Schicksal schienen besiegelt zu sein.

Die Soldaten rissen ihn von seinem Pferde herunter und festelten ihm die Hände so fest zusammen, daß die Stricke tief in sein Fleisch einschnitten.

wiesen und gesagt, er halte es für gut, wenn Blut fließt.

Wenn Blut fließt.

Schließlich verlangte er sogar Garantien, daß nicht mehr gelacht werde, worauf sie beide erklärten, daß sie zur Uebnahme einer solchen Garantie nicht in der Lage seien. Die nach seiner Ansicht völlig ungerechtfertigten Maßnahmen des Militärs, die der Polizeikommissar beobachtete, schilderte er in bekannter Weise.

Die Bereitwilligkeit der Maschinengewehre

ist durch das Dienstmädchen eines Hauptmanns bekannt geworden, welches Gelegenheit hatte, einen Blick in das Parolebuch zu werfen. Leutnant v. Forstner soll zu einem Regierungssupernumerar gesagt haben, dessen Eltern sollten die Fenster zuhalten, denn

am Abend würden „Blanc Bohnen“ kochen.

Leutnant v. Forstner erklärt, daß er sich dieses Ausdrucks nicht mehr erinnere. Oberst v. Reutter bezeichnet die Tatsache als richtig; nach den Unruhen seien in der Tat die Maschinengewehre bereitgestellt gewesen, aber nur für den Fall, daß die Polizeigewalt der Situation nicht gewachsen war. Eine Absicht, an einem bestimmten Tage, etwa an dem der Bandurenacht, loszuschlagen, bestand nicht.

Polizeiwachtmeister Mubrier, der seit 41 Jahren in Zabern tätig ist, befandete, daß die Zaberner Bevölkerung überaus friedlich sei. Allerdings sei man über die Verzeichnung der Elässer als „Wades“ empört gewesen. Die ersten Unruhen bestanden nur in Zusammenrottungen von Frauen und Kindern. Den Polizeibehörden war strenge Order erteilt worden, die Offiziere energisch zu schützen. Als von anderer Seite der Wunsch laut wurde, das Militär heranzuziehen, wollte das die Polizei nicht; es hieß: Mit unsern Zabernern werden wir schon allein fertig. Die Demonstrationen waren harmlos. Wenn das Militär scharf vorgegangen wäre, dann hätte es

tote Mütter mit Kindern im Arm

gegeben. Am Abend des Tages, an dem es am unruhigsten zugeht, befanden sich zwei Kinder auf dem Schloßplatz. Da sei eine Patrouille aus der Kaserne gekommen,

um nach Menschen zu suchen.

Sie fanden auch einen Mann und nahmen ihn mit. Dann kam der Zug des Leutnants Schadt.

Die Trommeln und hierauf ging's los.

Wäre das Militär in der Kaserne geblieben, dann brauchte man diesen Tag nicht in der Erinnerung zu haben, so aber entstand die Bandurenacht.

Zeuge Polizeiwachtmeister Mubrier hält es für ausgeschlossen, daß bei den Unruhen mit Steinen geworfen wurde. Das sei eine Klebertrachtigkeit, aber die Kerle zu erwischen, sei eine Kunst. Wenn Angriffe auf Personen und Eigentum erfolgt wären, wir hätten dreingehauen.

Beschiedene Polizisten bestätigten im wesentlichen die Aussagen des Zeugen. Es sei die Order ergangen gewesen, die Offiziere mit aller Energie zu schützen. Die Feuerwehr zögerte mit dem Spritzen, weil sie die Nähe der Bevölkerung fürchtete. Der Bandurenabend leitete sich durch keine Auffälligkeit auf der Straße ein. Das Einschreiten des Militärs geschah wie ein Blitz aus heiterem Himmel. Die Leute kamen aus den Trommelwirbel aus den Häusern und Wirtschaften. Die Verhaftungen wurden wahllos vorgenommen.

Zeuge Beigeordneter Gung, stellvertretender Bürgermeister von Zabern, schilderte das plötzliche Ausbrechen des Militärs, ohne daß etwas los war. Der Zeuge wußte vor den ansturmenden Patrouillen zurück, eilte auf die Polizeiwache und ordnete das Zusammenrücken der Polizisten an. Zeuge redete gütlich auf die Bürger ein, ins Haus zu treten, denn sie sähen ja, was sie alles zu riskieren hätten. Die Bürger sagten: Aber was haben wir denn getan, daß wir nicht auf die Straße treten sollen? Nach dem Ausbrüche der Militärwache mag sich die Menge, die auf den Bürgersteigen stand, auf 400 bis 500 belaufen haben. Die Verhaftungen, denen er zusah, schienen dem Zeugen durchaus ungerechtfertigt.

Zeuge Redakteur Gilliot wurde am 28. November auf dem Wege zur Post ohne weiteres verhaftet und zurückgeschleift. Ein unbekannter Gendarm erwiderte seine Freilassung.

Der Distriktskommissar der Gendarmerie befandete als Zeuge, die Gendarmen wären am 4. Januar nach Aussage des Distriktschreibers, vom Kreisdirektor zusammenberufen worden, der ihnen zu der bevorstehenden Vernehmung im Prozeß Verhaltungsmaßregeln gab. Ebenso sind dem Zeugen andere Beeinflussungen von Leuten aus der Kreisdirektion zu Ohren gekommen.

Der Gerichtshof beschloß, den Distriktschreiber sofort als Zeugen zu laden.

Zeuge Oberlehrer Brod sagt aus, am Abend des 28. November sei den Militärs zugerufen worden: „Holt Schnitz!“ Wichtig sei, daß eine ganz gewaltige Menge von Kindern und Frauen den Ursprung der Unruhen bildete. Verhaftungen von Offizieren hat der Zeuge mehrfach beobachtet. Die Leute hatten keine Ahnung von der Tragweite ihrer Haltung. Weitere Zeugen bestätigten, daß Verhaftungen von Offizieren vorgekommen sind. Ein Buchhändler Schmitt erklärte, gelegentlich eines Besuchs in Zabern habe ein Arbeiter, der ihn für einen Genossen zu halten schien, ihm erzählt, die Sozialdemokraten seien

Der zuletzt gekommene Offizier aber hatte unterdessen Rodriguez' Stute betrachtet, und da er selbst nur ein mittelmäßiges Pferd ritt, meinte er nun: „Uebrigens seid Ihr mir gerade zur rechten Zeit gekommen. Euer Pferd soll mir fernerhin gute Dienste leisten.“ Damit näherte er sich der Stute.

Das schöne Tier richtete seine klugen, großen Augen auf seinen Herrn, der, von mehreren Soldaten festgehalten, mit gefesselten Händen neben ihm stand.

Ganz regungslos stand die Stute da, nur die Ohren bewegten sich leise hin und her, ihre Augen aber hingen unverwandt an dem Unthier Rodriguez.

Und so sah sie, daß ihr Herr, als jetzt der Offizier sich der Stute näherte, um sie zu besteigen, eine ganz leise Bewegung mit dem Kopfe machte, auf die niemand anders achtete. Das Tier aber sah sie und verstand ihren Sinn.

Raum machte jetzt der fremde Offizier einen Versuch, ihren Rücken zu ersteigen. Da bäumte sie sich plötzlich unvermutet hoch auf, und in weitem Bogen flog der Offizier auf die Erde.

Im nächsten Augenblick stand er, zornig und auf höchste beschämt, schon wieder aufgestanden.

„Warte, du wilder Teufel!“ rief er, indem dunkle Rote sein Gesicht bedeckte, „ich werde dich schon bändigen.“

Und damit unternahm er aufs neue den Versuch, den Rücken des Pferdes zu besteigen.

Allein, sobald die Stute seine Absicht erkannte, begann sie sich wie wild zu bäumen. Sie schlug heftig aus und bäumte sich so hoch, daß der Offizier trotz aller Mühe nicht imstande war, ihrer Herr zu werden.

Dennoch aber bot das Pferd gerade in seinem wilden Widerstande einen so schönen Anblick, daß jetzt erst recht der Wunsch des Offiziers erwachte, dies seltsame Pferd zu bändigen und sich zu eigen zu machen.

„Der Teufel sitzt in dem Pferd,“ rief er ganz sattsungslos. Dann aber wandte er sich an Rodriguez, der noch immer gefesselt inmitten der Soldaten stand und schweigend und gelassen den vergeblichen Versuchen des Offiziers, den Rücken seines Pferdes zu besteigen, zugeschaut hatte.

(Fortsetzung folgt.)

und Mülhausen bestellt, um einen Kravall zu inszenieren, sie seien aber nicht gekommen.

In der Nachmittags-sitzung kam es zu einer peinlichen Auseinandersetzung zwischen dem Ersten Staatsanwalt Witzmann, der seine Vernehmung beantragt hatte, und dem Obersten Richter über des letzteren Bemerkung, daß man sogar die Spaziergänge der Offiziersdamen nach Abzug des Regiments aus Babeln dort als Provokation auffasse. Diese Bemerkung ist auf ein Gespräch des Ersten Staatsanwalts mit seiner Frau zurückzuführen. Der Oberst habe diese Angelegenheit nicht cavaliermäßig behandelt und hätte sie nicht hier vor das Forum der Öffentlichkeit bringen dürfen.

Bert. M.-L. Grossarth hält das für harmlos.

Aus Stadt und Land.

Vom Zug überfahren und getötet wurde bei Sedlitz der Vorsteher des Betriebsamtes Marienwerder, Regierungs- und Baurat Mortensen. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Der Mitternachts-Schauer von Wiedenbrück. Der in der Neujahrsnacht nach erregtem Wortwechsel seine Mutter und seine 7 Jahre alte Schwester ermordete, seinen 20 Jahre alten Bruder verwundete und dann flüchtete, ist in der Nähe des Rittergutes Lützen bei Leipzig tot aufgefunden worden.

Großfeuer brach in Oberhausen (Rheinland) in einem Benzin-, Petroleum- und Teerlager aus und nahm einen gewaltigen Umfang an. Mehrere Feuerwehreinheiten wurden schwer verlest.

Der Schifferfest in München hat am Dienstag mit einer Aufführung vor dem Wittelsbacher Palais die mit dem Dreikönigstag beginnende Karnevalszeit eröffnet. Gegen 11 Uhr zogen die Schiffer mit ihrer schwarz-gelben Junifarbe, begleitet von Hanswürsten, in ihrer schmunzigen, historischen Tracht, weiß eingeseiften, roten Hämern, weißen Westen und schwarzen Kniehosen mit weißen Strümpfen und Schnallenschuhen, auf dem Kopf die mit weißblauen Wollbündeln gezielte schwarze Schiffermütze, mit Musik vor das Palais des Königs, der mit der Königin und seinen sechs Töchtern auf dem Balkon wartet. Nach kurzer Begrüßung durch den Führer begannen unter Musikbegleitung die eigenartigen Gassenzüge in verschiedenen Figuren, bis schließlich die Tänzer mit ihren Wurfbäumen eine Königskrone bildeten. Dann traten nacheinander drei Reifenschwinger vor, die aus dem mitgebrachten und zuvor mit Hämmern bearbeiteten Weinfass gefüllte Gläser der Reihe nach auf den König, die Königin und die Prinzessinnen leerten. Die Vorstände wurden vom Königspaar empfangen und die Schiffer mit einem namhaften Geldgeschenk bedacht. Eine große Menge umlagerte das Wittelsbacher Palais, um dem populären Tanz zuzuschauen, der alsbald vor dem Palais des Kronprinzen und dann in Rumpfenburg vor den dort wohnenden Mitgliedern der königlichen Familie wiederholt wurde und in den nächsten sieben Wochen sowohl auf den Straßen und Plätzen Münchens wie bei Wällen und Festen zu sehen sein wird.

Ratten töten zwei Kinder in Spitzberg (Böhmen). Die Hausbesitzerin Franziska Hofer legte ihre zwei Kinder, einen zweieinhalbjährigen Knaben und ein einjähriges Mädchen, zum Nachmittagschlaf nieder und ging ihrer Arbeit nach. Als sie nach einiger Zeit in das Zimmer zurückkam, bot sich ihr ein schrecklicher Anblick. Vier große Ratten sprangen vom Kinderbett herunter und verliefen sich in den Stall. Beide Kinder lagen zerfleischt in ihrem Blute. Brust, Hals und Gesicht, alles hatten die Ratten den Kindern, die bereits tot waren, zerbissen.

Von abgefallenen Einbrechern erschlagen wurde der Wächter Leopold Liberra, der bei den Erweiterungsarbeiten am Kaiser Wilhelm-Kanal angestellt ist. Liberra hatte zwei Einbrecher überrascht, die in eine Baubude einbrechen wollten. Es gelang ihm zunächst, die beiden Einbrecher in der Bude einzusperrern, dann brachen sie aber aus und schlugen dem Wächter den Schädel ein. Man hat von den Mördern bisher noch keine Spur.

Die amtliche Verfolgung des Bauernschred wird eingeleitet. Die Regierung hat von weiteren sicherheitspolizeilichen Vorkehrungen abgesehen und die zu treffenden jagdlichen Maßnahmen den Inhabern jener großen Jagdgebiete überlassen, in denen sich das Raubtier seit einigen Wochen ausschließlich aufhält.

Ein ungeheurer Heuschreckenschwarm überfiel am Dienstag den am Assuan gelegenen Anpflanzungen und zerstörte sie zum Teil gänzlich. Nachdem das Zerstörungswerk vollendet war, flog der verderbliche Schwarm nordwärts. Er soll eine Ausdehnung von 5 Stunden haben.

Durch Großfeuer wurde in Emden am Montag bei starkem Südwest das Hauptgebäude der Heringsfischerei „Neptun“ zerstört.

Eingebende Polinnen mit Festungshaft bestraft hat das Gericht in Wilna. Zwei polnische junge Mädchen, die 23jährige Baronin von Rothenberg und das 23jährige Fräulein Kobylinski wurden zu sieben Wochen Festungshaft verurteilt, weil sie die polnische Nationalhymne auf den Straßen Wilnas gesungen hatten.

Unwetter auf Sizilien. Ein furchtbarer Sturm herrschte am Sonntag und Montag auf Sizilien. Ueber Palermo ging ohne Unterlaß ein stürmischer Regen nieder. Eine große Anzahl Flüsse sind über die Ufer getreten und haben weite Strecken des Landes überschwemmt. Im Wohnverleß sind große Störungen eingetreten; mehrere Bäume entgleisten, einer stürzte in einen Fluß. Glücklicherweise sind aber keine Verluste an Menschenleben zu beklagen.

Zwei böse Brüder verhaftete die Polizei in Brillo bei Triest. Die beiden Brüder Carta haben ihre junge Schwester seit acht Jahren in einem geheimen Zimmer gefangen gehalten und in schändlichster Weise mißbraucht. Das junge Mädchen war vor acht Jahren plötzlich verschwunden, und die Brüder hatten das Gerücht ausgebreitet, sie habe Selbstmord verübt.

Ein furchtbares Drama, bei dem eine ganze Familie den Tod fand, hat sich Montag nachmittag in Verbegal (Spanien) abgespielt. Einer der angesehensten Bewohner der Stadt, der Notar Palacios, war vor einigen Tagen plötzlich gestorben. Bei der Testamentseröffnung ergab sich, daß er den größten Teil seines Vermögens seinem jüngsten Sohne vermacht hatte. Der älteste Sohn, der sich dadurch in seinen Rechten zurückgesetzt fühlte, geriet über diese Bestimmung seines Vaters in derartige Wut, daß er seinen Revolver zog und seine Mutter, seine zwei Brüder und eine Schwester durch Revolvergeschüsse tötete. Dann richtete er die Waffe gegen sich selbst und tötete sich durch eine Kugel in das Herz.

Ein Grafen verhaftete die Polizei in Nizza, nämlich den österreichischen Grafen Audemars von Chamorre, der beschuldigt wird, in Bordeaux und anderen Städten Südfrankreichs Schwindelgeschichten zu

haben. Bereits vor einem Jahre wurde der Graf zu sechs Monaten Gefängnis wegen Betrugs verurteilt. Er war früher Militärarzt in der österreichischen Armee und diente dann längere Zeit in der Fremdenlegion.

Eine mutige Tat eines Generals wird aus Verdun gemeldet. General Leddet, der Kommandant der Infanteriebrigade in Verdun, bemerkte früh morgens, als er sich zum Dienst begeben wollte, ein durchgehendes Militärgespinn. Kurz entschlossen warf er sich den Pferden in den Sattel, und es gelang ihm, die rasenden Tiere zum Stehen zu bringen, obwohl er eine ganze Strecke weit mitgeschleift wurde.

Ein plötzlicher Witterungswechsel ist in Frankreich nach der großen Kälte der letzten Tage eingetreten, und die Temperatur ist noch immer im Steigen begriffen. Auf den Landstraßen herrschte am Dienstag Glätte, wodurch zahlreiche Unfälle hervorgerufen wurden. Das Automobil des Ministers der öffentlichen Arbeiten, der sich auf einer Fahrt durch Toulon befand, wurde gegen eine Mauer geschleudert. Glücklicherweise kamen die Insassen sämtlich mit leichten Verletzungen davon. Im Departement Caneale dagegen dauert die Kälte unermindert fort, das Thermometer ist bis auf 20 Grad Celsius unter Null gefallen, eine Temperatur, wie sie bisher in diesem Departement noch nicht zu verzeichnen war. Es sind verschiedene Todesfälle durch Erfrieren zu verzeichnen.

Drei internationale Einbrecher, darunter der berühmte Artist Johann Gaspar, wurden in Oldenburg verhaftet. Gaspar war im Besitz eines reichhaltigen Magazins von elektrischen Schmelzapparaten, Diebstahlwerkzeugen, zahlreichem Glasabgüssen von Schlüsseln und dergleichen, scharfen Messern und Bohrern. Alle diese Werkzeuge waren von neuester Konstruktion und bester Qualität.

Die Kriegskosten im englischen Wahlrechtskreis d. h. den Schaden, den die Suffragetten bisher durch ihre Brandstiftungen angerichtet haben, beläuft sich nach einer Aufstellung der „Times“ auf über 5 Millionen Mark.

Sechs Leute bei Schlittschuhlaufen ertranken in auf dem großen Teich in Reudorf (Böhmen). Plötzlich brach in der Mitte des Teiches, der dort 5 Meter tief ist, die Eiskruste ein. Sechs Leute stürzten ins Wasser; nur einer von ihnen konnte gerettet werden.

Über das Schicksal des Dampfers „Allahama“ werden folgende Einzelheiten berichtet: In dem furchtbaren Sturm, der vergangene Nacht herrschte und bis heute anhält, lief das Schiff am 4. Januar nachmittags 150 Seemeilen nördlich von Sandy Hook auf ein Riff. Der erste Dampfer, der zur Rettung erschien, war der spanische Dampfer „Rafael Gallo“. Zwei Stunden lang versuchte der Kapitän dieses Schiffes, Rettungsboote an die „Allahama“ heranzubringen. Als es endlich gelungen war, ein Boot ins Wasser zu lassen, wurde es mit furchtbarer Gewalt gegen die „Allahama“ geschleudert und zertrümmert, und es gelang nur mit größter Mühe, die Mannschaften zu retten. Unterdessen war es Nacht geworden, und die Rettungsarbeiten mußten eingestellt werden. Beim Morgengrauen erschienen noch drei weitere Schiffe, der deutsche Dampfer „Bavaria“. Diese Schiffe nämlich der Dampfer „Curdean“, die „Campania“ legten sich dicht nebeneinander, um so zu versuchen, den „Allahama“ gegen die Wellen zu schützen. Es gelang auch der „Bavaria“, ein Rettungsboot zu Wasser zu bringen. In diesem Augenblick erhob sich eine furchtbare Woge, die den „Allahama“ von dem Riff herunterwarf. Das Schiff sank sofort mit dem Stern nach vorn. 32 Mann der Besatzung sprangen in der Verzweiflung über Bord und ertranken. Nur 8 Mann, die sich an der vollkommen vereisten Tafel festgeklammert hatten, konnten von der „Bavaria“ gerettet werden. — Inzwischen sind weitere dringende Depeschen von drei Schiffen eingelaufen, die sich sämtlich in Seenot befinden. Schlepper sind mit Wollwolle zur Rettung der Schiffe abgegangen.

Bogende Frauen. Der sicher wenig erfreuliche Anblick, Frauen in einem Faustkampf miteinander zu sehen, ist uns bisher glücklicherweise erspart geblieben, und es war Paris, dem gegenwärtigen Mittelpunkt des Boxsports, vorbehalten, der raunenden Mitwelt zum ersten Male Frauen im Box-Ringen vorzuführen. Eine junge Engländerin, Fräulein Cleland mit Namen, hatte vor einiger Zeit eine Herausforderung an alle Boxerinnen der Welt erlassen, aber es hatte sich zunächst keine Gegnerin für sie gefunden. Jetzt hat sich eine junge Französin, namens Marthe Carpentier, gemeldet, die den Kampf mit der Engländerin aufnehmen will. Mit dem berühmten französischen Meister Carpentier hat die junge Dame, wie verlautet, nur den Namen gemein, und es ist sogar anzunehmen, daß sie den Namen des Champions lediglich als glückverheißenden Nom de guerre gewählt hat. Hoffentlich bleibt uns der Anblick bogender Frauen erspart, nachdem wir im Laufe der Jahre den Genuß gehabt haben, Kämpferinnen und Ringkämpferinnen als sportliche und weibliche Zerrbilder zu sehen.

Walzer und Tango.

Sieg des Walzers über den Apachentanz in Wien. — Wir lesen in der Wiener „Neuen Fr. Presse“: Man sieht im Speisesaale eines großen Hotels auf dem Semmering. Es ist spät abends, und die männliche und weibliche Jugend hat nach einem Tage des fröhlichen Wintersports und Beendigung des Abendessens jenes Bedürfnis, das sich immer einstellt, wenn junge, wohlgebaute Menschen in feierlicher Abendkleidung beisammen sind: Sie wollen tanzen. Rasch werden Tische und Stühle hinausbesördert, die Paare finden und gruppieren sich, und der Kapellmeister ist bereit, den Taktstock zu erheben.

Plötzlich ertönt hier und da und dort der Ruf „Tango“. Zuerst vereinzelt und zaghaft, dann energisch und vielstimmig. Es entsteht Bewegung im Saale, Paare drängen sich vor, andere ziehen sich zurück, und richtig setzt die Musik mit jener lautmohanten Melodie ein, in der viele Leute verhaltene Blut und Leidenschaft wittern. Ein großer Kreis von Zuschauern bildet sich, in dessen Mitte sechs oder sieben oder acht Paare Tango tanzen. Wenn man dieses Hüpfen und Wiegen, diese unausgesprochenen Bewegungen durch aus Tanzen nennen muß. Die Gesichter der Tangotänzer glühen dabei, aber nicht im Tanzrausch, sondern aus Verlegenheit und Anstrengung. Man sieht an den Bewegungen der Lippen, daß leise mitgezählt wird, und schließlich kann man sich doch nicht des Empfindens erwehren, daß jeder etwas anderes tanzt. Nur das eine oder andere Paar verrät einige Tangomeisterschaft, ihre Bewegungen haben mehr Zusammenhang und sind wilder.

Ein Tango dauert bekanntlich sehr lange, und wie er beendet ist, leuchten die Herren und Damen,

als hätten sie einen Berggipfel bestiegen. Die Paare stellen sich trotzdem zum nächsten Tanz auf, als plötzlich der Ruf „Walzer“ laut wird. Und dieser Ruf findet sofort ein hundertfaches Echo, wird von Jubel und Gänkelstößen begleitet. Der Kapellmeister lächelt, die Musikanten wenden die Notenblätter, und Johann Strauß klingt und jauchzt durch den Saal. Jetzt tanzt alles. Die jungen Mädchen schmiegen sich mit roten Wangen beglückt in die Arme ihrer Herren, die Mamas nicken ihren ergrauten Gatten zu und drehen sich mit ihnen umher, und der ganze Saal ist von Rhythmus und Harmonie erfüllt. Von da an beginnt ein Duell zwischen Walzer und Tango. Ist ein Tanz zu Ende, so rufen die einen „Tango“ und die anderen „Walzer“, aber die Walzerer sind in der überwiegenden Mehrzahl, und die Tangotänzer scheinen ihre ganze Lungenkraft verbraucht zu haben, denn ihre Rufe werden immer schwächer. Bis schließlich nur mehr Strauß Vater und Sohn, Panner und auch die Jungen, wie Behar, Hall, Redbal usw. den Saal beherrschen. Aus einem geplanten Tangoball hat sich ein Walzerabend entwickelt.

Und so wie oben auf dem Semmering an diesem einen Abend, ist in ganz Wien der Tango unterlegen. Sieger ist der Walzer geblieben und mit ihm der Wiener Geschmack. Man hätte dazu gar nicht der verschiedenen Licht- und Bannerrklärungen bedurft, die in einigen Garnisonen gegen den Tango erlassen wurden. Dieser exotische Tanz konnte sich in Wien nicht anders denn als Kuriosität entwickeln, konnte den Walzer nicht umbringen, so wenig wie der „Cocktail“ oder der „Whiskey“ bei uns den Gumpoldskirchner verjagen können. In der Bar und im Varieteé mag man vielleicht einmal Tango und Cocktail vorziehen, aber dem ungeschminkten Leben gehört der Walzer und der Heurige. In anderen Städten, wie in Berlin, hat sich der Tango allerdings ganz und gar eingebürgert, und man scheint dort nichts anderes mehr tanzen zu wollen. Aber zwischen Wien und anderen Städten herrscht eben ein gewaltiger Unterschied: anderswo lernt man tanzen, und da ist es schließlich egal, ob man Tango oder Schachschritt lernt. In Wien lernt man aber den Walzer, ohne ihn zu lernen, weil man mit dem Walzer von der Mama und der Großmama und der Urahne her so gewissermaßen erblich belastet ist. Den Tango aber muß der Wiener erst studieren. Walzer ist uns wienerische Lebensäußerung, Tango ein ganz netter exotischer Firtlesanz. Und es versteht sich nur von selbst, wenn in Wien der Tango unterlegen ist, bevor noch der Dreikönigstag den Fasching eröffnet hat.

Humoristisches.

Modesteller ist unter die Humoristen gegangen. doch ist sein Humor, wie es seiner Beschäftigung zukommt, etwas ölig. Als Modesteller am Montag seiner Lieblingsbeschäftigung, dem Golfspiel, oblag, ertönte in aller Hast ein großer Bankier auf dem Spielplatz und erkundigte sich bei Modesteller, ob eine bestimmte Aktie gut sei. Modesteller, der sich nicht gern im Spiel stören läßt, erwiderte lakonisch: „Die Aktien sind so gut wie die Eier.“ — „Ja“, erwiderte der andere verstört, „es gibt gute und schlechte Eier.“ — „Nun ja, eben darum“, erwiderte phlegmatisch Modesteller.

Eins nach dem andern. „Hier, liebe Frau, hast du eine Flasche Mottenvertilger. Das Welschett, das du dir wünschtest, bekommst du nächste Weihnachtsnacht.“

Wie jede Familie im Eigenhause billiger als zur Miete wohnen kann. Unter diesem Titel ist eine schon in 100.000 Exemplaren verbreitete Schrift des Kgl. Bauinspektors F. Hlur und Architekt Th. Kalm erschienen, die allen Kreise die Wege zeigt, wie man die Mietwohnung mit dem Eigenheim vertauschen kann, das dem größeren oder kleineren Geldbeutel angepaßt wird. Das 160 Seiten starke lehrreiche Werk (Mk. 1.80, Porto 20 Pfg.) bezeichnet sich als ein Buch zum Lust- und Planmachen für Jedermann und das ist es auch. Es enthält eine Fülle Anleitungen und Ratsschläge, die „Goldes wert“ sind, welche Kosten für ein Haus mit Garten in den verschiedensten Größen der angefügten Hausbeispiele in Frage kommen, was man vom Hausplan und Hausbau wissen muß, wie man sich Baugeld und Hypotheken beschafft, den Garten anlegt, damit er einen Teil des Hauszinses mit einträgt, praktische Einrichtungen für das Haus und ein Verzeichnis der Stellen, die Hypothekengelder geben, nebst ca. 100 Plänen in Ansichten geeigneter Hausbeispiele von 6000 Mark Baufkosten aufwärts bis zu Landhäusern und Villen für 16, 20, 30 oder 40.000 Mark. Das im Heimkulturverlag zu Wiesbaden 38 erschienene Buch kostet portofrei 2 Mark und für Mitglieder der Gesellschaft für Heimkultur e. V. (Sitz Wiesbaden) wird es kostenlos geliefert mit vier anderen größeren Büchern und der Vereinszeitschrift „Heimkultur“ (Gesamtwerk 24 Mark). Mitgliedsbeitrag nur 10 Mark jährlich. Unsere Leser erhalten Samungen der Gesellschaft für Heimkultur e. V., Wiesbaden 38, auf Verlangen kostenlos zugesandt.

Verantwortlich: Adam Etienne, Oestrich.



Einer erzählt es dem andern, daß wir in Kathreinners Malzkaffee ein wohl-schmeckendes, billiges und gesundes Familiengetränk haben.

So ist Kathreinners Malzkaffee in 25 Jahren zu einem Volksgetränk ersten Ranges geworden. Viele Millionen trinken ihn täglich.

Mittelhelm.

* **Wiesbaden**, 5. Jan. Die Geburtenziffer ist auch im Jahre 1913 wieder stark zurückgegangen, es wurden gemeldet 1663, im vorigen Jahre noch 1830 und 1908 betrug sie noch 2423! Unter 1589 Sterbefällen waren 41 Selbstmorde; Eheschließungen fanden 833 statt.

✕ **Feldbergwanderung des Rhein- und Taunus-Klub Wiesbaden (E.V.)** Nach dem König der Taunusberge dem „Großen Feldberg“ führt die 1. Hauptwanderung 1914 des Rhein- und Taunusklub Wiesbaden und wird die Wanderung die am Sonntag, den 11. Januar stattfindet wie folgt ausgeführt: Abfahrt mit Zug 6.56 Uhr nach Höchst und von da nach Königstein weiter. Ankunft daselbst 8.20 Uhr. Unvergänglich wird die Wanderung angetreten, durch das reizende Taunusstädtchen von der gleichnamigen Burg überragt, alsdann auf der ausfallsreichen Limburger Straße wandernd, später im hübschen Reichenbachthal aufwärts zum Fuchstanz 668 m. Kurze Sammelrast. Von hier Aufstieg zum Feldberg 886,5 m. Ankunft etwa 10 1/2 Uhr, gemeinsames Mittagessen im Gasthaus zur Wallfäre. Weitermarsch 12 1/2 Uhr an der Nordrodelbahn und dem Gasthaus zur Nobelbahn vorbei, über den 675 m hohen mit einer alten Kapelle gekrönten fahlen Bergrücken, mit herrlichen Ausblicken nach dem Feldberggebiet, Seelenberg, Jaden u. nach dem malerisch gelegenen Ort Oberreifenberg 600 m mit hübscher Burg mit stolzem Bergfried. Auf schönen Wegen mit überaus schönen Ausblicken nach Niederreifenberg und das obere Weital wird nach dem Roten Kreuz 680 m (Waldwirtschaft) gewandert, das gegen 2 Uhr erreicht wird. Hier hat man auch Gelegenheit die durch den furchtbaren Gewittersturm im vergangenen Jahre angerichteten Verwüstungen des Waldes in Augenschein zu nehmen. Nunmehr an dem vom Frankfurter Taunusklub neu gestifteten Seelborn (der starken Quelle der Eins) vorbei gelangt man bald auf die Limburger Straße, passiert das schön gelegene Gasthaus zur Willkathöhe. Ankunft 3 1/2 Uhr. Hier 1 Stunde Kaffeezeit bis 4 1/2 Uhr. Ab dann Weitermarsch über Königstein nach dem Endziel der Wanderung dem Apfelweinberühmten „Wagenhaus“ bei Neuenhain, wo die Wanderer nach etwa 5 1/2 Stunden Wanderung um 5 1/2 Uhr eintreffen. Abmarsch nach dem Bahnhof Soden, kurz vor 8 Uhr. Rückfahrt mit dem Zuge 8.18 Uhr, an Wiesbaden 9.58 Uhr. Führer die Herren R. Weber und Fr. Wendler. Teilnehmer bzw. Tischkarten sind bis Samstag, den 10. ds. Mts., abends 8 Uhr, an den bekannten Stellen: Ludwig Becker, Gr. Burgstraße 11, Sch. Cron (B. Gray Nachf.), Kirchstraße 62 und Karl Haas, Rheinstraße 37 oder am Donnerstag, den 8. ds. Mts. im Klublokal Turngesellschaft in Empfang zu nehmen. Gäste, Freunde und Gönner des Klubs sind wie immer herzlich willkommen, nur belieben sich dieselben gleich bei Beginn der Wanderung den Herren Führern vorzustellen. Wer das echte Wintervergnügen unseres Taunusgebirges sehen und kennen lernen will, dem kann die Teilnahme an dieser herrlichen Wanderung nur empfohlen werden.

* **Limburg**, 7. Jan. Am nächsten Sonntag, den 11. ds. M., sowie am Sonntag, den 18. Januar wird ein längeres Hirtenschreiben der im August 1913 in Fulda versammelt gewesenen Erzbischöfe und Bischöfe in den Kirchen der Diözese zur Verlesung gelangen.

* **Limburg**, 7. Jan. In dem Artikel über die Priesterjubiläen 1914 mußte es statt Joh. Jung, Militärpfarrer Mainz heißen: Jakob Jung, Pfarrer in Höhr.

⊕ **Vingen**, 5. Jan. Heute war hier eine Schiffer-Versammlung seitens des Zentralverbandes christl. Fabrik-, Berlehrs- und Hilfsarbeiter Deutschlands einberufen. In dieser Versammlung sollte Redatteur Frankenberg aus Aischaffenburg über „Die gesetzliche Regelung der Nacht- und Sonntagsruhe im Innenschiffahrtsgewerbe und ihre Gegner“ sprechen. Zu dieser Versammlung war nicht ein einziger Schiffer erschienen.

* **Osthofen**, 5. Jan. (Wer muß das Wasser-geld bezahlen?) Eine für die gesamte Lehrerschaft sehr wichtige Frage gelangt demnächst vor dem Landgericht in Mainz zur prinzipiellen Entscheidung. Es handelt sich darum, ob die Lehrer, die freie Dienstwohnung haben, den Verbrauch ihres Leitungswassers selbst bezahlen müssen oder ob dies die betreffende Gemeinde tun muß. Hierüber herrscht zwischen einem hiesigen Lehrer und der Gemeinde ein Rechtsstreit. Der Lehrer, der von Rechtsanwalt Fritsch vertreten war, erzielte ein obliegenden Urteil, gegen das die Gemeinde Osthofen Berufung eingelegt hat.

* **Koblenz**, 6. Jan. Auf eigenartige Weise ist hier am Hauptbahnhof der Eisenbahnassistent Feldbusch zu Tode gekommen. Er wurde von einer vorzeitig geöffneten Tür eines einfahrenden Personenzuges am Kopf getroffen und starb an den Verletzungen. In den Zeitungen ist schon häufig vor diesem vorzeitigen Öffnen der Türen gewarnt worden.

* **Guntersblum**, 8. Jan. Der Neuchâten fordert unter den Kindern schwere Opfer. Schon 18 Kinder hat die heimtückische Krankheit dahingerafft und fast kein Haus ist da, wo sie nicht Einker gehalten hat.

* **Zahlreiche Vögel** wurden infolge der großen Kälte der letzten Tage auf dem Hunsrück und im Hochwald erfroren und verhungert aufgefunden.

* **Queidersbach**, (Pfalz), 6. Jan. Vorgestern Abend wurde der Lehrer Wesner auf dem Nachhausewege in der Nähe seiner Wohnung von zwei Männern hinter-rückt erschossen. Wesner war 45 Jahre alt und Vater von sechs Kindern.

* **Niederau**, 5. Jan. Am 8. d. M. feiert das hochbetagte, jedoch noch ziemlich rüstige Ehepaar Christian Neumann und Frau Karoline, geb. Fuhr, das seltene Fest der diamantenen Hochzeit. Der Ehegatte ist 84, die Ehefrau 83 Jahre alt.

— **Arnsberg**, 7. Januar. Der noch nicht vierzehn Jahre alte Sohn der Witwe Schröder hatte sich mit drei gleichaltrigen Knaben auf die Burg begeben, wo-festhielt sie im Walde mit einer Koboldbüchse han-tierten. Dabei erhielt der junge Schröder einen Schuß in den Rücken. Wie das zugegangen ist, konnte bis-her noch nicht festgestellt werden. Der Betroffene wurde ins städtische Krankenhaus gebracht.

* **Bei einer Explosion** auf einem deutschen Per-troleumdampfer, „Geestmünde“, fanden mehrere Per-

sonen den Tod. Der am Schiffsrumpf angerichtete Schaden ist erheblich.

** **75 Arbeiter** ertranken bei einer Schiffskata-strophe auf dem Rusee Drafer bei Port George in Britisch-Kolumbien. Ein den Fluß kreuzendes Flach-boot hatte über 100 Eisenbahnarbeiter der Grand Trunk Pacific Eisenbahn an Bord. Es fuhr infolge ungeschickter Steuerung auf eine Klippe auf und sank in wenigen Minuten, bevor Hilfe zur Stelle war. 75 Arbeiter ertranken, während mehr als 25 schwere Ver-letzungen erlitten. Die Ertrunkenen sind größtenteils Italiener und Kroaten.

** **Der Kampf gegen den Tango**. Auch die fran-zösische Geistlichkeit nimmt jetzt scharf Stellung gegen den Tango. So hat der Bischof von Poitiers, Mon-signore Humbrecht ein geharnischtes Manifest erlassen, in dem er die Gläubigen warnt, sich diesem unsitt-lichen Tanz hinzugeben. Der Appell des Bischofs schließt mit einer glühenden Aufforderung an die Kirchenbesucher und Bewohner der Stadt Poitiers, die sich stets durch ihre Tugendhaftigkeit ausgezeichnet hätten, den Tango zu boykottieren und die Stätten zu meiden, wo diesem unsittlichen Tanze geföhrt würde. Auch die Bischöfe der anglikanischen Kirche haben, wie die „Humanities“ aus London meldet, sich entschlossen, den Tango in Acht und Bann zu erklären. In London fand eine Versammlung der hervor-ra-gendsten Vertreter der englischen Geistlichkeit statt, an der auch zahlreiche Mitglieder der englischen Hoch-aristokratie teilnahmen. Auf Antrag verschiedener Geistlichen wurde zu einer regelrechten Abstimmung über die Zulässigkeit des Tango geschritten. Das Re-sultat der Abstimmung war niederschmetternd für die Anhänger des argentinischen Tanzes. 731 Stimmen entschieden dafür, daß der Tango unsittlich sei, wäh-rend nur 21 Stimmen dem Tango ein Recht im Ball-saal einräumen wollten.

** **Heißlose Verwirrung** durch das Versagen einer Dynamomaschine werden aus Paris gemeldet. Am Dienstag Abend war die ganze innere Stadt für eine halbe Stunde in völlige Dunkelheit gehüllt. In der Hauptstation der Elektrizitätswerke versagte eine der großen Dynamomaschinen gerade um die Hauptge-schäftszeit zwischen 7 und 8 Uhr. Die Untergrund-bahn mußte ihren Betrieb auf einige Zeit einstellen, da die Lichtsignale und die Beleuchtungsanlagen ver-sagten. In den Straßen herrschte die größte Ver-wirrung, die noch durch den niedergehenden strömen-den Regen gesteigert wurde. Man behält sich mit schnell herbeigeordneten Kerzen, die in Weinflaschen ge-steckt wurden, und vorläufiglichen Leuchtlampen. Viel-beleidet wurden die glücklichen Besitzer elektrischer Taschenlampen. Um acht Uhr war der Schaden an der Maschine behoben, und die Stadt erstrahlte wieder in der gewohnten Lichtfülle. Auf den großen Boule-vards war es die Lichtreflexanlage einer bekannten Aperitifirma, die zuerst ihre gebietende Aufforde-rung, ihren Wermuth zu trinken, ertönen ließ, was mit der größten Heiterkeit begrüßt wurde.

** **Ein köstliches Bureaukratensüßchen** leistete sich der Präsident eines französischen Departements. Er sandte an den Ackerbauminister ein längeres Tele-gramm, in dem er ihn höflich bat, ihm telegraphisch einen außergewöhnlichen Kredit von 10 Ets. (8 Bfg.) zu gewähren, damit er die Entschädigungssumme für ein irrtümlich beschlagnahmtes Stück Fleisch an einen Schlächtermeister seines Amtsbezirks auszahlen könne. Der Minister antwortete auch sofort zustimmend.

** **Ganz Spanien** starrt in Eis und Schnee. Die Zeitungen haben für nichts Interesse als für die Un-wetternachrichten. Der Schaden ist nicht nur in Spanien selbst, sondern auch in Nordmarokko ganz ungeheuer, da sowohl die Del- als auch die Wein-pflanzungen unter der Kälte schwer gelitten haben. In den hochgelegenen Gebirgen sind Tausende von Schafen ein Opfer der Kälte geworden. Die Provinzen Alabete und Alicante liegen unter einer dichten dichten Schneedecke, und in Sevilla verzeichnete man am Dienstag 4 Grad Kälte, eine für diese Landstriche ganz unerhörte Temperatur.

** **Neuerst heftige Erdstöße**, die von unterirdischem Donner begleitet waren, sind am Dienstag auf dem ganzen Peloponnes verpät worden. Man meldet be-deutenden Materialschaden. Opfer an Menschenleben sind anscheinend nicht zu beklagen.

** **Seit 20 Jahren** angetastet gehalten haben in der Driftschiff Olibet, 10 Kilometer von Orleans ent-fernt, eine 66jährige Frau Duru-Robison und deren 33jähriger Sohn eine entfernte Verwandte namens Marie Duru. Man fand die Aermste mit Ketten an die Wand geschlossen auf einem armseligen Stroh-lager liegend. Der Bestand der Bedauernswerten ist vollkommen zerrüttet. Die Beweggründe der scheu-lichen Tat sind Erbschaftsstreitigkeiten. Frau Duru-Robison und ihr Sohn wurden verhaftet.

** **Vor einer Leiche** die Flucht ergriffen haben Eindrehen, welche die Familiengruft der Grafen Regle-lich in Raglata heimstuchten. Die seit 20 Jahren beigesetzte Leiche des Grafen Reglelich, die noch voll-ständig erhalten ist, hat die Leichenräuber bei Öff-nung des Sarges derart erschreckt, daß sie die Flucht ergriffen und den beabsichtigten Raub nicht ausführten.

** **Edisons neueste Erfindung** ist ein äußerst kom-plizierter Apparat, mit dem Messungen der Tonsärke und der Wellenmenge der menschlichen Stimme vor-genommen werden können.

** **Eine Millionenerbschaft** hat, wie aus Balti-more gemeldet wird, Kardinal Gibbons gemacht. Die im vergangenen Dezember verstorbene mehrfache Mil-lionärin Elise Andrews hat dem Kardinal-Erzbischof von Baltimore ein Vermögen in Höhe von einer Mil-lion Dollars hinterlassen.

** **Nach Genus** eines Schlafmittels gestorben ist die Witwe des am 3. August in Johannesthal bei Ber-lin verur, rühten Fliegers Brooks. In einer auswärti-gen Apotheke soll der Dame versehentlich statt eines schwächeren Schlafpulvers ein stärkeres ausgehändigt worden sein.

Sport und Verkehr.

✕ **Ein ernsthafter Konflikt** ist zwischen dem bekannten Aviatiker Bedrines und dem französischen Aero-Klub ausgebrochen. Bedrines hatte bei seiner Ankunft in Kairo mit dem französischen Flieger Roux eine lebhaft Aus-einandersehung, in deren Verlauf er sich zu Tätlichkeiten hinreissen ließ. Eine Duellforderung Roux ließ Bedrines unbeachtet. Roux beschwerte sich wegen der Weigerung der Duellannahme beim französischen Aero-Klub, worauf der Präsident des Klubs, Quinton, an Bedrines ein Tele-gramm folgenden Inhalts sandte: „Nehmen Sie das Duell an oder kommen Sie zurück!“ Bedrines ließ das Telegramm unbeantwortet und erklärte sein Verhalten späterhin damit, daß er es nicht erhalten hätte. Auf eine telegraphische An-frage Bedrines beim französischen Aero-Klub telegraphierte Präsident Quinton ausführlicher und erwähnte gleichzeitig, daß aus Ägypten und Ägypten über das Verhalten Bedrines

verschiedentlich Klagen eingelaufen seien. Außerdem for-derte Quinton den Flieger nochmals in dringlichster Weise auf, die Duellforderung anzunehmen. Daraufhin telegra-phierte Bedrines zurück, daß er sich zwar nicht mit Roux schlagen, dagegen sofort nach seiner Rückkehr nach Paris der Klubpräsidenten Quinton fordern werde. Die Angelegenheit erregt in Paris das größte Aufsehen. Auch in Kairo hat sich Bedrines durch sein Verhalten in der dortigen fran-zösischen Kolonie unendlich gemacht. Er ist seit langem in Fliegerkreisen als äußerst unfreundlich und unliebens-würdig bekannt.

✕ **Heber Drville Brights** neuen Stabilisator veröffent-licht die New Yorker Presse lange Berichte. Den Meldun-gen der Sportberichterstattung zufolge scheinen tatsächlich die letzten Schwierigkeiten der Flugtechnik überwunden zu sein. Drville Bright umfuhr bei Dayton in Ohio mehrere Male den Flugplatz mit großer Geschwindigkeit, ohne mit den Händen die Lenkvorrichtung des Aeroplans zu berühren. Der Apparat fand in jeder Lage sofort sein Gleichgewicht wieder. Drville erklärte, daß er nunmehr in 20 Minuten jeden zu einem vollendeten Aviatiker ausbilden könne.

✕ **Ein blutiges Fußballspiel** wird aus Bilbao (Spanien) gemeldet. Im Verlauf eines Fußballwettkampfes zwischen einer ungarischen und einer spanischen Mannschaft kam es zwischen den Spielern zu lebhaften Streitigkeiten. Das Publikum mischte sich ein, nahm für und wider Partei und es kam auf dem Spielplatz zu einer großen Schlägerei, in deren Verlauf eine Anzahl Personen blutig geschlagen wurden. Die zum Teil recht erheblich Verletzten mußten ins Krankenhaus gebracht werden. Nur mit Mühe konnte die Gendarmerie die Ordnung wieder herstellen.

Vermischtes.

* **Der sprechende Film** ist die große Sensation, die Edison dem Jahr 1913 geschenkt hat. Man hatte schon lange von den Versuchen des amerikanischen Wundermannes gehört, eine Verbindung zwischen Grammophon und Film herzustellen; die jetzt in Berlin erfolgte Vorführung der neuen Erfindung hat tatsächlich die Erwartungen übertroffen. Es handelt sich in der Hauptsache um eine Vervollkommenung der phonographischen Aufnahmen. Die Aufnahme gibt jedes kleinste Geräusch, das Rauschen des Kleides, das Knittern des Papiers usw. haarscharf wieder, der Apparat ermöglicht ferner ein auf alle Bruchteile der Sekunde genaues Zusammenfallen des vorgeführten Lichtbildes mit den dazu gehörigen Lauten. Eine Akrobaten- und Sänge-rgruppe und bellende Hunde wirken bei der Berliner Vor-führung verblüffend. Möglicher Weise gelingt es Edison der sein Genie für nicht zu schade hält, es in den Dienst der Unterhaltung zu stellen, auch plastische Lichtbilder zu konstruieren. Ebenso gut wie die Stereoskopie in der Photographie möglich war, muß sie auch im Verfahren des lebenden Bildes, möglicherweise durch Anwendung großer, vor dem Zuschauer entprechend montierter Linien, anwendbar sein.

* **Was ist unangenehm?** Wenn man an einem Sonn-tagnachmittag zwei Stunden lang auf einen Anruf wartet, — es endlich klingelt und eine ärgerliche Stimme sagt: falsch verbunden. — Wenn man auf den Geldbriefträger wartet und er kommt mit einer Nachnahme. — Ein Sichtwechsel, den man nicht mehr zu sehen bekommt. — Wenn man am Dienstag Abend beiradt und erwartungsfreudig eine Familie besucht, bei der man auf Freitag eingeladen ist. — Wenn man zu müde ist, um zu essen, und zu hungrig, um zu schlafen. — Wenn man nach zehnstündigem Nachtruhen tausend Mark gewonnen hat und sie auf einer Karte dann verliert. — Wenn man auf dem Wege zu einem Rendezvous ein Mäd-chen sieht, die hübscher ist.

Letzte Nachrichten.

— Berlin, 6. Januar.

Kein Telegramm des Kronprinzen.

:: Die Nachricht von Telegrammen des Kronprin-zen an General v. Deimling wird dementiert. Der „Berl. Vol.-Anz.“ hat von maßgebender Stelle er-fahren, daß ein Telegramm des Inhalts: „Immer feste drauf! Bravo! Friedrich Wilhelm, Kronprinz!“ nie an General v. Deimling gerichtet worden sei.

Der rätselhafte Sohn.

** **Ein mysteriöser Fall von Urkundenfälschung** wird aus Berret nahe Mentreuil (Frankreich) berich-tet. Dort kam dieser Tage ein Mann mit der ver-wunderlichen Erklärung zu einem Hrl. Robertine, sie sei seine Mutter. Der Mann wies Dokumente vor, nach denen Hrl. Robertine ihm vor 30 Jahren in die Welt gesetzt. Bis zum 17. Jahre hielt man das Fräulein in einem Nonnenkloster, worauf man sie wieder in die Familie nahm, wo sie sich heute noch befindet. Hrl. Robertine ging sofort nach dem Besuch ihres „Sohnes“ zum Arzt und ließ sich untersuchen. Später lehrte sie dann mit einem Attest zurück, daß sie noch nie geboren habe. Da nun der junge Mann, der sich Henri Martin nennt und Papiere besitzt, deren Echtheit nicht anzuzweifeln ist, auf seiner Behaup-tung besteht, haben die Eltern der geackten Robertine die Gerichte um Entscheidung angerufen.

Wetter-Aussichten

für mehrere Tage im Voraus. — Auf Grund der Depeschen des Reichswetterdienstes.

- 9.: Vielfach Nebel, trübe, feuchtkalt, teils heiter.
- 10.: Gelinder, Frost, heiter bei Wolkengzug.
- 11.: Bewölkt, frohig, teils heiter.
- 12.: Wärmer, meist trocken, bedeckt.
- 13.: Milde, meist trübe, Niederstöße.
- 14.: Nebel, feuchtkalt, teils heiter, Frost.

Verantwortlich: Adam Etienne, Destrach.

Die feinen rassigen Tees aus Britisch-Indien finden mehr und mehr Beachtung. Von der bekannten, überall eingeführten Marke

MESSMER'S TEE

sind London Tee u. Englische Mischung à Mk. 2.60 bezw. Mk. 3.20 das Pfund zum grössten Teil, die beiden Ceylon-Indian à Mk. 2.80 bezw. Mk. 3.50 das Pfund fast ausschließlich mit britisch-indischen Tees zusammengesetzt. Sie seien deshalb Liebhabern von kräftigen und im Gebrauch sparsamen Sorten be-sonders empfohlen.

15 bis 20 Btr.

Klee

abzugeben

Winkel, Kirchweg Nr. 1.

200 Haarzöpfe

à Mk. 1.50, 1.90, 2.40 u. höh. ohne Kordel von Mk. 3.90 an, J. HYMON, Mainz, Stadthausstr. 3.

Bekanntmachung.

Die Gebühren des Totengräbers sind durch Beschluß des Gemeinderats wie folgt festgesetzt worden:

1. Für das Grab eines Erwachsenen über 15 Jahren 4 Mk.
2. Für das Grab von Personen von 6—15 Jahren 3 "
3. Für das Grab von Personen unter 6 Jahren 2 "
4. Für Ausgrabungen bei länger als 18jähriger Liegedauer 10 "
5. Für Ausgrabungen unter 18jähriger Liegedauer 15 "
6. Für Versetzen von Leichenüberresten und Zusammenlegen in ein Kistchen nach Ablauf der Verwechungsfrist einschl. Grabmachen 7 "

Zu Ausgrabungen ist in allen Fällen die Genehmigung bei mir einzuholen.

Die Anwesenheit des Totengräbers bei Beerdigungen ist durch vorstehende Gebühren mitbezahlt. Sonstige Arbeiten, wie Grabunterhaltungen hat der Totengraber nur nach vorheriger Vereinbarung der Forderung auszuführen.

Deßlich, den 7. Januar 1914.

Der Bürgermeister:
Becker.

Einladung zur General-Versammlung

des
„Rheingauer Vereins für Obst-, Wein- und Gartenbau“.

Sonntag, den 11. Januar dS. 36.,
nachmittags 3 1/2 Uhr,

in Erbach a. Rh., Hotel Marcobrunn (Besitzer Jung)

Tagesordnung für die General-Versammlung:

1. Geschäfts- und Tätigkeitsbericht für das Vereinsjahr 1913.
2. Vortrag: „Der Obstmarkt und sein Einfluß auf den Obstbau im Rheingau“. Referent: Herr Verwalter Schlegel-Deßlich.
3. Vortrag: „Was müssen wir tun, um die Obsterträge im Rheingau zu steigern?“ Referent: Herr Weinbauinspektor Schilling-Weissenheim.
4. Wünsche und Anträge der Mitglieder.

Der Vorsitzende: von Stofch.



Freiwillige Feuerwehr, Oestrich.

Feuerwehr-Ball

— nebst Bescherung —

im Saale des Gasthauses „Zur Linde“ am
Sonntag, den 11. Januar, abends 8 Uhr,
unter Mitwirkung der Kapelle Steinmetz.

Eintritt frei. Tanzgeld 75 Pfg.

Kameraden, Freunde und Gönner sind zum Besuche freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.

Die uns zu obiger Veranstaltung gütigst zugedachten Geschenke bitten wir bis zum 10. cr. beim Kommando abgeben zu wollen.

Nassauische Landesbank Wiesbaden.

Von den in der Emission befindlichen Schuldverschreibungen der Nassauischen Landesbank wird ein Teilbetrag von

5 000 000 Mk. 4% Schuldverschreibungen, Buchstabe Z zum Vorzugsturse von 98,40 Prozent (Börsekurs 99%) in der Zeit vom 22. Dezember cr. bis 10. Januar 1914 einschl. zur Zeichnung aufgelegt.

Bei Einzahlungen die bis zum 30. Dezember cr. erfolgen, wird der Kurs mit 98,30% berechnet.

Die Stücke können sofort bezogen werden.

Zeichnungen können erfolgen:

Bei der Hauptkassette der Nassauischen Landesbank in Wiesbaden, bei sämtlichen Landesbankstellen und den Sammelstellen der Nassauischen Sparkasse; ferner bei den meisten Banken und Bankiers.

Die näheren Zeichnungsbedingungen sind daselbst erhältlich.

Die Schuldverschreibungen der Nassauischen Landesbank sind mündelsicher, sie werden vom Bezirksverband des Regierungsbezirks Wiesbaden garantiert.

Wiesbaden, den 19. Dezember 1913.

Direktion der Nassauischen Landesbank.

Rhein- und Taunus-Klub Wiesbaden.

Sonntag, den 11. Januar 1914:

I. Hauptwanderung nach dem Feldberg.

Abfahrt: Vm. 6.56 über Höchst nach Königstein, Essen: 12 Uhr (Feldberg). Teilnehmernkarten zum Preise von 1,20 Mk. an den üblichen Stellen bis Samstag abend erhältlich, sowie Donnerstag abend im Klublokal. Am Wandertag gelöste Karten 10 Pfg. Aufschlag. — Führer die Herren: Robert Weber und Fr. Wendler. Gäste willkommen.

Unterzeuge

für
Damen, Herren
und Kinder.

= Strümpfe =
Jagdwesten

Damen-Westen, Tücher, Golfjacken
Sweater, Mützen.

Grösste Auswahl. — Billige Preise.

L. Schwenck Wiesbaden

Mühlgasse 11-13

Vorschuß-Verein Eltville

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

910 Mitglieder
Reichsbank-Giro-Konto.

160.000.— Mk. Reserven.
Postscheck-Konto Nr. 451 Frankfurt a. M.

Ausführung aller ins Bankfach einschlagenden Geschäfte.

Der Vorschuß-Verein nimmt Geld an von Jedermann auch von Nichtmitgliedern als:

Sparkasse-Einlage zu 3 3/4% Zinsen. Tägliche Verzinsung.

Darlehen gegen Schuldscheine mindestens Mk. 300.—, gegen halb- und ganzjährige Kündigung, zu 4% Verzinsung.

Laufende Rechnung ohne Kreditgewährung (Scheckverkehr).

Mitgliedern des Vorschuß-Vereins werden Vorschüsse gegeben gegen Schuldscheine, Wechsel diskontiert, Kredite in laufender Rechnung gewährt.

Ferner werden besorgt:

Einzug von Wechseln und An- und Verkauf von Wertpapieren unter günstigen Bedingungen. Einlösung von Coupons schon 3 Wochen vor Verfall.

Der Vorstand ist zu jeder weiteren Auskunft gerne bereit.

Lohnbücher

vorwiegend in der Expedition des Rheingauer Bürgerfreunds

Spar- und Leibkasse zu Geisenheim

eingetragene Genossenschaft mit beschr. Haftpflicht.

2 Lindenplatz 2.

Kassen-Stunden:

An Werktagen: Vorm. 8—12 Uhr, nachm. 2—5 Uhr.

An Sonn- und Feiertagen: Vorm.: 8—9 und 11—12 Uhr.

Giro-Konto:

bei der Reichsbank in Rüdelsheim und der Dresdener Bank in Frankfurt am Main. Postscheckkonto Nr. 492, Frankfurt a. M. Fernsprechnr. 60 Amt Rüdelsheim a. Rh.

Gewährung von Vorschüssen u. Krediten gegen Sicherheit (provisionsfrei).

Eröffnung von laufenden Rechnungen mit und ohne Kreditgewährung (provisionsfrei).

Diskontierung von Wechseln (provisionsfrei).

Eröffnung von Scheckkonten (provisions- und gebührenfrei).

Annahme von Spar-Einlagen (auch von Nichtmitgliedern).

Einziehung von Wechseln, Schecks, Zinsscheinen, ausgelosten Wertpapieren usw.

An- und Verkauf von Wertpapieren. (Tägliche Börsenberichte, Kurszettel und Ziehungslisten liegen an unserem Kassenschalter zur Einsicht auf).

Besorgung neuer Zinsschein- und Dividendenbogen.

Uebernahme von Gütersteuergeldern.

Ausgabe von Heim-Sparbüchern.

Durch Verfügung des Herrn Landgerichts-Präsidenten bin ich beim Königl. Amtsgericht zu Eltville als

Prozessagent

zugelassen, bin sonach auch berechtigt, bei Prozessen die Parteien vor dem Königl. Amtsgericht zu vertreten.

J. Müller,
Eltville,

Schwalbacherstrasse 42, neben dem Amtsgericht.

Bürostunden:
vormittags von 8—12 u.
nachm. v. 2—7 Uhr.

8—10 Kasten prima trockenes

Buchen-Brennholz,

ganz oder geteilt, preiswert abzugeben bei

Karl Griefing, Wambach

Post Schlangenbad.

Eine schöne, mit allen Bequemlichkeiten eingerichtete

Wohnung

(abgeschlossene Etage) ist per 1. April evtl. früher zu vermieten.

Adolf Hölting,
Eltville, Bahnhof-Hotel

3 schöne Läufer

preiswert zu verkaufen.

Erbach, Eberbacherstr. 54.

Eine hochtrachtige Fahrruh,

6 Läufer, (Schweine), 30 bis 40 Ctr. Heu zu verkaufen bei Joseph Kopp in Neudorf.

Schöne 4-Zimmerwohnung

(1. Etage)

mit Küche nebst Zubehör in Mittelheim per sofort zu vermieten. Rh. Hauptstr. 6a, patr.

1 Doppelspännerwagen,

1 Einspännerwagen

und mehrere gebrauchte Pfluggewerke, sowie neue Pfluggewerke, fertig zum Gebrauch, im Preise von 60.— Mk. erhältlich in der Wagnerei von Joh. Kropp, Friedrich.

Evangelische Kirchen-Gemeinde Deßlich.

Sonntag, den 11. Januar, abends 8 Uhr,

im „Hotel Schwan“ zu Deßlich

Familien-Abend

und Vortrag des Herrn Kreis-Inspektors Pfarrer Dr. Seibert über das Thema: „Die religiös-sittliche Not und Verborgung der deutschen Fremdenlegionäre“, wozu herzlich eingeladen wird.

Winkel.

Heute Donnerstag Abend 8 1/2 Uhr beginnt die erste

Turnstunde

im neuen Jahre. Vorturner, aktive Mitglieder sowie Böglinge haben pünktlich zu erscheinen.

Der Turnwart.

Fräulein,

welches sich in der Küche weiter ausbilden möchte, sucht geeignetes Haus per sofort gegen Vergütung. Offertenbriefe mit näheren Angaben erbitte an die Exp. dS. Wt.

Ein fleißiges

Monatsmädchen

nach Deßlich per sofort gesucht. Off. u. G. 800 an die Exp. dS. Wt.

Banknotentaschen

Visitentaschen

Brieftaschen

Necessaires

Notizbücher

empfehlen

Adam Etienne, Deßlich.

Heute eingetroffen:
beste

Holsteiner Ferkel

bei

Arth. Hallgarten,
Winkel.